Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 160 | Dresden, Dienstag den 13. Juli 1926 | 37. Jahrg.

Diktatur der Justiz

Das Reichsgericht verhindert Aufklärung über die Schwarze Reichswehr — Die machtlose Regierung

Das Reichsgericht hat die Revision im Fememordprozeß Pannier verworfen. Es schloß bei der Verhandlung darüber die Oeffentlichkeit wegen „Gefährdung der Staatssicherheit" aus.

Der Fememordskandal wird durch einen Skandal der Fememordjustiz noch vergrößert. Was das Berliner Strafgericht unheilvoll begonnen, hat das Reichsgericht noch unheilvoller fortgesetzt.

Der Tatbestand, der den Beschlüssen und den Urteilen zugrunde liegt, ist der folgende: Leute aus einer Formation der Schwarzen Reichswehr haben den Bäcker Pannier ermordet. Die Berliner Strafkammer des Herrn Bombe verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die Täter. Das Urteil rief einen allgemeinen Schrei der Empörung hervor. Die Täter, die als Werkzeuge auf Befehl gehandelt hatten, wurden zum Tode verurteilt. Der Begünstiger erhielt mildernde Umstände aus „vaterländischen Motiven". Als ob man aus vaterländischen Motiven morden dürfe! Die Spuren nach oben aber gingen verloren. Die wahren Befehlsgeber konnte man ahnen. Die Gerichtsverhandlung hat in das verruchte System der Fememorde kein Licht gebracht. Die Oeffentlichkeit war sorgfältig ausgeschlossen worden.

So hat sich auch das höchste Gericht für eine Taktik entschieden, die die Schwarze Reichswehr schützt und den Fememördern zugute kommt. Und das im Gegensatz zum Volkswillen und sogar im Gegensatz zur Reichsregierung. Das wird unerträglich! Die Reichsregierung betreibt — offiziell wenigstens — seit geraumer Zeit eine erfolgreiche Politik der Verständigung, der Versöhnung der Völker, der Annäherung der Nationen, die im Weltkrieg miteinander gekämpft haben. Diese Politik erfordert volle Oeffentlichkeit im internationalen Maßstab. Der Kredit dieser Politik im Auslande muß erschüttert werden, wenn das oberste deutsche Gericht eine Politik der geheimen Rüstungen und der Vertuschung durch Beschluß als „im Staatsinteresse gelegen" bezeichnet. Die Folge ist, daß die Geheimorganisationen blühen und mit ihrem Terror das ganze Volk verseuchen können. Sie fühlen sich „im Staatsinteresse" geschützt.

Nicht nur durch die nach oben hin so milde Urteilsfällung zeigte sich der Skandal, sondern er begann schon bei der Prozeßeinleitung durch den ungeheuerlichen, die Mordorganisationen schonenden Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die Berliner Strafkammer unter dem Vorsitz des nationalistischen Landgerichtsdirektors Bombe hatte den Beschluß, die Oeffentlichkeit auszuschließen, sogar gegen den klaren und übereinstimmenden Willen der Reichsregierung und der preußischen Regierung gefaßt. Herr Bombe und seine Richter haben von vornherein Politik getrieben auf eigene Faust. Sie hatten sich ein sachverständigeres Urteil darüber, was den außenpolitischen Interessen des Reiches abträglich sei, angemaßt als der Reichsminister des Aeußern. Sie hatten ihre Aufgabe darin erblickt, das System der Schwarzen Reichswehr und seine verbrecherischen Auswüchse, die jeder im Ausland besser kennt als die meisten Deutschen, mit dem Schleier des Staatsgeheimnisses zu bedecken. „Gefährdung der Staatssicherheit" war die Schutzmarke. Die Oeffentlichkeit hat es nach diesem Prozeß als die vornehmste Aufgabe des Reichsgerichts angesehen, die Verhandlungen in aller Oeffentlichkeit neu aufzurollen und dem deutschen Volke vollen Einblick in die Zusammenhänge eines verruchten, zum Fememord führenden Systems zu geben. Hatte doch sogar die Reichsregierung erklärt, daß die Oeffentlichkeit einen Anspruch auf volle Kenntnis der Zusammenhänge habe. Das Reichsgericht hat den Erwartungen der Oeffentlichkeit nicht entsprochen. Es hat beim Beginn der Revisionsverhandlung die Oeffentlichkeit abermals ausgeschlossen. Es hat sich dabei — klassische Begründung! — auf die Gründe der Vorinstanz berufen.

Die deutsche Justiz wird zum Verhängnis des deutschen Volkes. Was durch Politik zu erreichen wäre, ehrliche Abrüstung, aufrichtige Friedenspolitik, wird durch die Justiz vereitelt. Was die Demokratie gutmachen könnte, wird durch die „Rechtsprechung" umgebogen. Was die Reichsregierung — sogar diese Reichsregierung! — zu ihrer Verständigungspolitik braucht, wird von deutschnationaler Richtergewalt verhindert. Dieses „Recht" wird „Im Namen des Volkes" gesprochen; diese verderbliche, anmaßende Justizpolitik „im Namen der allerhöchsten Gerechtigkeit" getrieben!

Blühe Schwarze Reichswehr! Blühe und gedeihe! Wachset all ihr Geheimorganisationen und traut Früchte! Und wenn diese Früchte blutig sein sollten, so haben wohl nur die dummen Ausführenden ein gewisses Risiko zu fürchten, die Befehlsgeber bleiben im Dunkeln, die Anstifter genießen Milde. Das ganze Treiben aber wird geschützt durch Ausschluß der Oeffentlichkeit bei jeder Gerichtssitzung bis zur höchsten Instanz. Und überdies wallt über dem Ganzen der Mantel der „Staatssicherheit". Das wird die Neigung zu Mordbefehlen stärken.

Im Mordprozeß Pannier sind die Verhältnisse noch besonders bemerkenswert. Die zum Tode Verurteilten waren einfach Untergebene ihrer Vorgesetzten und mußten dem Mordbefehl gehorchen. Hätten sie sich geweigert, so wären sie selbst erschossen, „erledigt" worden. Sie haben die Bluttat nur auf Befehl ausgeführt, nicht aus freiem Willen. Sie konnten sich nicht anders helfen, um ihr eigenes Leben zu sichern, wenigstens haben sie die Sachlage so aufgefaßt. Sie sollen nun geköpft werden, während die wahrhaft Schuldigen geschont werden. Das ist eine ungeheure Tragik, die gerade durch die amtliche Verhinderung der Aufklärung noch verschärft erscheint.

Es muß alles versucht werden, diese Justiz nicht bis zum Aeußersten vorstoßen zu lassen. Der Reichstag tagt nicht, die Regierung macht Ferien. Um so lauter muß die Stimme des Volkes in der Oeffentlichkeit erhoben werden. Was hier die deutsche Justiz treibt, führt zur Katastrophe in der Innen- und Außenpolitik. Das schaffende und republikanische Volk darf sich diese Justiz nicht mehr bieten lassen.

•

Die „Begründung" der Dunkelheit

Z. Leipzig, 12. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die Revisionsverhandlung in der Fememordsache Pannier wurde von dem Vorsitzenden des zweiten Strafsenats, Arndt, geleitet. Anwesend sind für den verurteilten Leutnant Benn Rechtsanwalt Dr. Hahn, für Stein Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, für Aschenkamp Rechtsanwalt Dr. Eyck; Schürmann ist von niemand vertreten.

Vor Eintritt in die Verhandlung warf der Vorsitzende die Frage des Ausschlusses der Oeffentlichkeit auf. Der Reichsanwalt Falkenberg beantragte nun den **Ausschluß der Oeffentlichkeit und die Auferlegung des Schweigeverbots für die Anwälte.** Rechtsanwalt Dr. Hahn schloß sich dem Antrag an, während Rechtsanwalt Dr. Eyck und Rechtsanwalt Löwenthal dem widersprachen. Es wurde dann angeregt, daß auch die Begründung des Antrags auf Ausschluß der Oeffentlichkeit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfände. Dr. Löwenthal meinte, daß man sich verpflichten könnte, bei der Begründung nichts vorzubringen, was die Staatssicherheit zu gefährden geeignet wäre. Das Reichsgericht beschloß aber, **die Oeffentlichkeit während der Begründung des Antrages auf Ausschluß der Oeffentlichkeit auszuschließen.** Nach etwa 15 Minuten verkündet das Reichsgericht den **Ausschluß der Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Gerichtsverhandlung.** Es sei anzunehmen, daß die Angeklagten an der Oeffentlichkeit der Verhandlungen ein Interesse hätten. Doch aus „außerpolitischen Gründen" sei die Zulassung der Oeffentlichkeit nicht möglich, da „die Staatssicherheit" ihren Ausschluß verlange. Auch für einen Teil der Revisionsverhandlungen sei die Zulassung der Oeffentlichkeit nicht möglich, da einzelne Teile der Verhandlung miteinander in engster Verbindung stehen und da selbst bei der Verlesung der Urteilsbegründung Dinge berührt werden müßten, die die Staatssicherheit gefährden könnten.

Rechtsanwalt Dr. Eyck hat dann ausführlich die militärischen Verhältnisse der Angeklagten behandelt und dargelegt, **daß sie als Soldaten verpflichtet gewesen seien, den Befehlen der Offiziere nachzukommen.** Rechtsanwalt Dr. Hahn hat erklärt, daß das Gericht nicht genügend geprüft habe, ob die Angeklagten mit Ueberlegung gehandelt hätten, und daß darum auch Leutnant Benn zu Unrecht der Anstiftung zum Morde beschuldigt worden sei. Der Staatsanwalt hat dann beantragt, die Revisionsgründe als nichtig zu erklären und die Revision zu verwerfen. Dr. Löwenthal hat erwidert, **daß die Angeklagten sich in einer Notlage befunden hätten, da sie sich nicht an eine Behörde wenden konnten. Sie wußten auch, daß sie, falls sie den Befehlen nicht nachkommen würden, selbst erschossen werden konnten.**

Es half nichts. Das Reichsgericht hat nach einiger Beratung **die Revision verworfen.**

Deutschlands Entwaffnung?

Von Prof. Fr. W. Foerster

Der bekannte Pazifist Prof. Fr. W. Foerster macht in der „Weltbühne" umfangreiche Ausführungen über die Rüstungen der Rechtskreise und schließt mit einer Darlegung der Forderungen eines rein pazifistischen Programms. Aus seinem Aufsatz geben wir das Wesentliche des ersten Teiles wieder, um zu zeigen, welche Gefahren die Friedensfreunde in den Rüstungen der reaktionären Organisationen erblicken und wie das Ausland die Friedenspolitik der Reichsleitung einschätzt. Professor Foerster schreibt:

Die Erklärung des Grafen Bernstorff in Genf lautete: „Deutschland ist vollkommen entwaffnet." Da der Herr Graf wirklich ein akkreditierter Mann ist, so müssen wir annehmen, daß er subjektiv von der Wahrheit seiner Worte überzeugt war, erstens, weil sich beim deutschen politischen Beamten die subjektive Ueberzeugung ehrlich und ganz der offiziellen Vorschrift und Direktion unterwirft, zweitens, weil der Herr Graf doch auf der Reise im D-Zug Berlin—Basel sicherlich sehr intensiv aus dem Fenster gesehen und dabei zu seiner großen Beruhigung weit und breit nirgends Bewaffnete erblickt hat. Objektiv aber war der deutsche Diplomat der Sprecher einer riesigen Lüge und hat dadurch bei allen Wissenden im Ausland den schon tief genug gesunkenen Kredit des offiziellen deutschen Wortes noch weiter heruntergebracht. Denn wenn, nach der von Ludwig Quidde gezeichneten Denkschrift, neben der Reichswehr noch über eine Million militärisch Ausgebildete und Organisierte zur Verfügung stehen, für die im Ernstfall, dank dem riesigen Heeresetat und dank den außerordentlichen Kontributionen, die von den Vaterländischen Verbänden erhoben werden, mindestens die gleichen Waffen bereit liegen, wie sie die Reichswehr trägt, so kann doch von einer „vollkommenen Entwaffnung" im Sinn des Vertrages wahrhaftig nicht gesprochen werden.

Und vor allem ist nicht erlaubt — wenn man nicht ein ganz falsches Spiel spielen will —, mit Berufung auf eine solche mehr als fragwürdige Entwaffnung die entsprechende Abrüstung der Nachbarn zu fordern; und es ist um so weniger erlaubt, als doch der Geist, der in jener neuen Aufrüstung zum Ausdruck kommt, unbedingt Mittel und Wege findet, um unter harmloser Außenseite planmäßig die Kampfmotoren, Kampfflugzeuge und Kampfpiloten bereitzustellen, die für die kommende Kriegführung weit wichtiger sind als die veraltete Bodenartillerie.

•

Das Wesentliche jener Denkschrift Ludwig Quiddes bestand in der Feststellung der immer planmäßigeren Ausdehnung der privaten militärischen Organisationen, die unter dem Namen „Heimatschutz" zusammengefaßt sind, in nachweisbarer enger Verbindung mit der Reichswehr stehen und ihre Finanzierung in großem Maßstabe beim Großgrundbesitz und bei der Industrie durchsetzen. Die Gutsbesitzer müssen im Verhältnis zur Zahl ihrer Morgen beisteuern; wer das nicht will, wird boykottiert, bis er nachgibt. Die Provinz Brandenburg allein steuert auf diesem Wege 2 Millionen Goldmark bei. Und da unterbricht uns nun Ludwig Quidde, der Unterzeichner der Denkschrift, selber, verschließt sich gegen die wirkliche Tragweite seiner eignen Enthüllungen und wiederholt: „Glaubt es mir, einem Pazifisten: Deutschland ist entwaffnet!" Er weist auf alles das hin, was einer deutschen Aufrüstung zu ebenbürtigen Gefechtswert noch fehle: Tanks, schwere Artillerie, Kampfflugzeuge und so weiter, so daß man seiner Ueberzeugung nach jene Machenschaften nur als innerpolitische Gefahr, aber nicht als Kriegsdrohung zu werten habe. Darauf ist zu erwidern:

Es handelt sich in dieser ganzen Angelegenheit doch zunächst um das Verhältnis des deutschen Aufrüstungswillens zu den völlig klaren Paragraphen des Friedensvertrages und nicht etwa um den Abstand von irgendeinem freihändig durch uns selber bestimmten Maßstab der Entwaffnung. Also muß doch auch die Frage: Ist Deutschland entwaffnet? ganz unzweideutig im genauen Sinne jener Paragraphen beantwortet werden. Und darum ist Quiddes Antwort: „Deutschland ist vollständig entwaffnet für einen europäischen Krieg" gänzlich verfehlt und unbefriedigend. Denn der Vertrag von Versailles will nicht erst diejenige Rüstung niederhalten, die einen europäischen Krieg wagen kann, sondern seine Grenzziehungen richten sich ausdrücklich schon gegen die elementaren Vorbereitungen zu einer solchen Katastrophe und sollen daher wohl nicht nur einen europäischen Krieg verhindern, sondern auch einen Krieg gegen Polen oder gegen die Tschechoslowakei; seine Autoren kannten die preußische Geschichte und die neudeutsche „Mentalität", und sie wollten darum alles tun, um zu verhüten, daß die militärische Kaste aufs neue das deutsche Volk in ihre Hände bekomme und es als „Volk in Waffen" neuen Kriegsplänen dienstbar zu machen vermöge. Aus diesem Grunde hat der Friedensvertrag alle jene Vorkehrungen getroffen, die sich gegen die militärische Ausbildung und Neubewaffnung der deutschen Jugend und gegen jede Art von heimlicher Militarisierung des deutschen Volkes à la Scharnhorst richten. Grade diese neue Militari-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

fierung aber ist in größtem Maßstabe und unter flagrantester Verletzung unzweideutigster Paragraphen des Vertrages geschehen; die von Quidde gezeichnete Denkschrift beweist eine derartige Neubewaffnung, Mobilisierung und militärische Durchbildung breitester Volksschichten so schlagend und unwiderleglich, daß kein Wissender mehr das Wort von der vollkommenen Entwaffnung Deutschlands in den Mund nehmen dürfte.

Dabei kommt es gar nicht darauf an, ob diese neue Aufrüstung in ihrem gegenwärtigen Stande nur zu innerpolitischer Gewaltanwendung und höchstens noch zur Ueberrennung des polnischen Korridors ausreicht oder nicht. Nein: auf den großangelegten Plan, auf die organisatorische Endabsicht, auf die überall hervorgualmende Kriegslust und auf deren politische Bewertung und Berücksichtigung im Ganzen der europäischen Politik kommt es an. (Für Nahkampfmittel gaben wir 1924 850 000 M. aus, 1925 schon 1 925 000 M., 1926 aber 2 206 000 M. Diese rapide Erhöhung des Etats für den Nahkampf wird wohl damit gerechtfertigt, daß der Geist von Locarno die Völker einander so nahe gebracht hat?) Wenn ich eine lange Zündschnur am äußersten Ende anzünde, so ist das knisternd dahineilende Flämmchen zunächst nicht tragisch zu nehmen: man kann es mit dem Stiefelabsatz austreten. Wer aber nur die Harmlosigkeit dieses Flämmchens feststellen und nicht sehen wollte, daß es mit jeder Minute weiterbrennt, bis es eines Tages auf den nötigen Explosivstoff stößt und eine ganze Fabrik bis an die Wolken jagt — der wäre doch ein Verbrecher aus Leichtfertigkeit. Wenden wir dieses Bild auf unsern Fall an, so gilt:

Erstens: Die neuorganisierte Beherrschung des deutschen Volkes durch den Terror der Vaterländischen Verbände, durch den gesellschaftlichen Boykott gegen alle Widerstrebenden und durch die militärische Verseuchung der neuen Generation wird sich selbstverständlich mehr und mehr auch in einer jeder ernsthaften Völkerverständigung abgewandten Macht-, Haß- und Hetzpolitik nach außen hin ausdrücken und geltend machen: diejenigen Elemente und Gesinnungen, die den Juli 1914 teils planmäßig, teils fahrlässig zustande gebracht haben, werden wieder maßgebend werden und „alles Weitere veranlassen".

Zweitens: Die Leidenschaften und Willenskräfte, die innerhalb jenes Zustands geweckt, genährt und entwickelt werden, bleiben nicht bei den kleinen Umgehungen des Friedensvertrages stehen, sondern suchen und finden tausend neue Mittel, sich auch die größern Kriegsmittel und Zerstörungsfaktoren bereitzustellen, um so mehr, als doch „der Geist von Locarno" und der „Geist von Genf" schon dafür sorgen werden, daß die Auslandkontrolle dessen, was in Deutschland vor sich geht, immer zahnloser und schonender wird. Weiß Ludwig Quidde, wenn er behauptet, wir hätten keine Kampfflugzeuge, wirklich nichts davon, daß die Flugwaffe der deutschen Armee jederzeit aufstellbar ist — siehe „Die Wahrheit über Junkers" in Nr. 21 der Weltbühne —, und daß die im Verkehr stehenden Flugzeuge, ausgenommen die Junkers-Flugzeuge, jederzeit rasch zu Kampfflugzeugen ummontiert werden können? (Der Vertrag Fokker-Wehrministerium verpflichtet diese Firma, im Bedarfsfall 20—30 Flugzeuge am Tage zu liefern; vermutlich zur Unterhaltung der Kurgäste in den schlesischen Bädern.) Vergißt Quidde nicht ferner, was in Zusammenhang mit all dieser Bereitschaft die hochgetriebene chemische Rüstung Deutschlands bedeutet? Professor Wasch hat im Dienste der Anilin-Werke ein Gas erfunden, dessen Wirkung so ungeheuer ist, daß es das bisherige rollende Material von Explosivstoff-Werfern nahezu ersetzt. Nach Ansicht deutscher Chemiker genügt die Hilfe der Chemie-Studenten an zwei deutschen Hochschulen, um die tödliche Mischung herzustellen, so daß die Sabotage durch Kriegsdienstverweigerer ohne Einfluß auf die Gasgewinnung ist. Mit all diesen Perspektiven rechnet ja auch der deutsche Generalstab seit langem. Daher wird der Vorbereitung des Luftkrieges dort eine so intensive Aufmerksamkeit zugewendet.

Was endlich die fehlenden Großkampfwaffen betrifft, so ist eine Tatsache, daß die Wehrverbände über Waffen aller Art verfügen, und daß zur Ergänzung dieses zunächst noch dürftigen Materials große Fabriken, wie die Wanderer-Werke, binnen 48 Stunden auf Kriegsindustrie umgestellt werden können. In welchem Stil man sich kriegstechnisch vervollkommnet? Vor ein paar Wochen gab das Wehrministerium umfangreiche Bestellungen für Schnellast-Autos zu Truppentransporten auf. Zum Transport von Sprengstoffen ist ein neues Patent für leichtgefederte Schnellwagen mit besonderer Sprengstofflagerung angekauft worden. Vierzig solche Wagen sind bereits von der „Elite-Wagen-A.-G." geliefert worden. Dies weiß man im Ausland — welche Folgerungen muß das Ausland daraus ziehen? Welche „Auswirkungen" wird dieses Wissen für die Befreiung des Rheinlandes haben? Was sagt das Rheinland dazu, daß es immer wieder den Schaden tragen muß, der aus solcher doppelzüngigen Reichspolitik entsteht? Noch wichtiger sind alle die Möglichkeiten, auf die neuerdings eine von vielen Seiten kolportierte Nachricht hinführt, die mit größter Bestimmtheit und klaren Belegen kürzlich im Sozialwissenschaftlichen Klub zu Berlin wiederholt wurde: daß ein deutsch-litauischer Vertrag existiert, durch den Litauen verpflichtet wird, den Aufbau einer Großwaffen-Industrie zu fördern, deren Produkte für Deutschland im Kriegsfall sicherzustellen sind. Im Kriegsfall unterstützt Deutschland die Ansprüche Litauens auf Wilna, hingegen werden die Waffen- und Munitionslager im Memel-Gebiet von den ostpreußischen Militärs übernommen. Dieser Vertrag wird nicht als Regierungsvertrag, sondern zunächst als Vertrag zwischen den nationalistisch-militärischen Kreisen Ostelbiens und Litauens gemeldet. Kurz: die Perspektiven für rasche Bereitstellung weit größerer Kampfmittel, als Quidde zugeben will, sind ungleich realer und weittragender, als zunächst scheinen mag. Sonst wäre ja auch gar nicht zu erklären, daß der gesamte deutsche Militarismus mit so riesigen Kosten und so außerordentlicher Intensität eine Aufrüstung herzustellen sucht, deren Spannweite und deren Charakter weit über alles hinausgeht, was etwa für die Eroberung der innerpolitischen Macht oder gegen kommunistische Putsche nötig wäre.

Drittens: Quidde läßt selbst auf dem Boden der von ihm zugegebenen sehr begrenzten Aufrüstung möglich erscheinen, daß eine Minorität von Wahnwitzigen ein Abenteuer gegen Polen entfesseln und dadurch das deutsche Volk in eine neue Katastrophe stürzen könnte. Wenn dies nun aber nur auf dem Boden der bis heute geschehenen Aufrüstung denkbar ist: haben dann die Nachbarn Deutschlands nicht das größte Recht, auch im deutschen Interesse, von einer gemeingefährlichen Umgehung der Bestimmungen des Versailler Vertrages zu sprechen und Alarm zu schlagen? Und dürfen dann Vertreter Deutschlands, die die wirkliche Sachlage genau kennen, zur Einschläferung der Wachsamkeit des Auslandes die irreleitende Parole von der vollkommenen Entwaffnung Deutschlands ausgeben?

•

Aus der Mitte der deutschen Linkskreise heraus sind alle diese Vorbereitungen vor anderthalb Jahren als „Spielerei" bezeichnet worden. Heute wird man wohl anders darüber denken. Aber die deutsche Linke fährt in einer alten Sekundärbahn und kommt mit allen Einsichten immer zu spät. Eine so groß angelegte Sache wie diese Aufrüstung, mit einem Etat, der deutlich zeigt, daß der Schatten zehnmal mehr frißt als der offizielle Körper, beginnt man nicht, um zu spielen. General v. Seeckt und die Seinen wissen auch ganz genau, wie sehr ihre Organisationsarbeit im Einklang mit den neuen Bedingungen der Kriegführung steht. Sie wissen, daß die Nachbarstaaten, die noch mit dem ganzen altmodischen Apparat der alten Kriegführung belastet sind und viel Geld dafür ausgeben, militärisch sogar im Rückstand sind gegenüber einem Volke, daß, wie das deutsche, nicht abgerüstet, sondern umgerüstet hat: es besitzt eine Elite-Truppe von unvergleichlicher Ausbildung, die das ganze Volk mehr und mehr militärorganisatorisch mit Hilfe der zivilen Verbände völlig in die Hand bekommt und dieses Material dann den neuen Kriegsmethoden elastisch anpassen kann. Wird doch der Krieg der Zukunft von einer Minorität technisch hochgeschulter Massenzerstörer geführt werden, und zwar nicht gegen eine feindliche Armee, sondern gegen Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung und vor allem gegen die Zentren der feindlichen Industrie und Technik: das Operationsobjekt verschiebt sich vom militärischen zum wirtschaftlichen Pol. Bei dieser ganz neuen Konzentration der Kriegführung auf das feindliche Hinterland ist der enge Zusammenhang der Elite-Truppe mit einer militärisch durchorganisierten Zivilbevölkerung sehr entscheidend. Kurz: unsre Militärs spielen nicht, sondern wissen sehr genau, was sie wollen. Aber das Ausland weiß auch sehr genau, was jene Herren wollen.

Deutschland ist sich selbst und der Welt schuldig, den wahren Anfang mit der moralischen Abrüstung zu machen, statt eine elende und verlogene Komödie aufzuführen, die sich in eine furchtbare Tragödie verkehren könnte.

Potemkin verboten!

Vergewaltigung der Filmfreiheit

D. Berlin, 12. Juli. (Eigener Bericht.) Die Filmoberprüfungsstelle hat sich am Montag mit dem Antrag der württembergischen und thüringischen Regierung auf Verbot des Potemkinfilms beschäftigt. Diese Anträge wurden von den Vertretern des Reichswehrministeriums und des Marineministeriums unterstützt, während sich das preußische Innenministerium gegen ein Verbot aussprach. Die Oberfilmprüfungsstelle hat nach längerer Beratung die bisherige Zulassung des Films widerrufen. Damit ist der Potemkinfilm für ganz Deutschland verboten.

•

Diese Entscheidung der Filmoberprüfungsstelle ergeht unzweifelhaft im Gegensatz zu dem klaren Wortlaut des Gesetzes, wonach ein Film nicht wegen seines politischen Inhalts verboten werden darf. Der Film hatte bereits einmal der Oberprüfungsstelle vorgelegen. Eine ganze Reihe von Streichungen waren im Film erfolgt, weil man sich auf den Standpunkt stellte, daß einzelne Szenen „verrohend" wirken. Den Gesamtfilm zu verbieten, hatte sich aber auch die Oberprüfungsstelle nicht entschließen können. Diesmal ist aber von der gesamten reaktionären Presse derart vorgearbeitet worden, daß die Beisitzer schon aus parteipolitischen Gründen sich für das Verbot aussprachen. Dadurch wird eine ganz unmögliche Situation geschaffen. Die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild wird hier von einer untergeordneten Instanz mit einem Federstrich beseitigt. Nirgends hat es bei der Vorführung des Potemkinfilms Ruhestörungen gegeben. Der Film ist nach dem Urteil aller Kreise, auch rechtsstehender, ein erstklassiges Kunstwerk. Trotzdem erfolgt das Verbot. Angeblich ist der Staat in Gefahr. Mit dieser Lage kann sich niemand zufrieden geben, dem die Erhaltung eines Rechtsstaates am Herzen liegt. Die Konsequenzen eines solchen, aus parteipolitischem Fanatismus geborenen Entscheids sind unabsehbar. Man braucht nur daran zu denken, daß uns ein Schund- und Schmutzgesetz bevorsteht, das in gleich engstirniger Weise Verbote zu erlassen ermöglicht. Schillers „Kabale und Liebe", „Wilhelm Tell", Hauptmanns „Weber" wären unmöglich gewesen, wenn solche Zensurstellen damals bereits bestanden hätten. Die Filmoberprüfungsstelle wird mit ihrem rechtswidrigen, rein parteipolitischen Verbot nur eine ungeheure Protestbewegung gegen die Vergewaltigung der verfassungsmäßig garantierten Freiheit der Propaganda in Wort, Schrift und Bild erzeugen. Auch der Reichstag kann an diesem Skandal nicht vorübergehen.

•

Jubel rechts

D. Berlin, 13. Juli. (Eig. Funkspruch.) In der Berliner Rechtspresse herrscht ausgesprochene Befriedigung, ja Jubel über das Verbot des Potemkin-Films. Zwar muß auch die Deutsche Zeitung zugeben: „Gewiß ein, künstlerisch betrachtet, großartiges Werk, in erster Linie aber doch ein politischer Propagandafilm größten Stils." Dabei darf ein Film ausdrücklich aus politischen Gründen nicht verboten werden. Aber das schiert die Redaktion nicht. Die Tägliche Rundschau benutzt das Verbot, um für weitestgehende Filmzensur zu schwärmen: „Die Oberprüfungsstelle hat wenigstens nachträglich das Vertrauen gefestigt, das man in die pflichtmäßige staatliche Beaufsichtigung eines so gefährlichen Instruments setzen muß, wie es das Massenvergnügen und Propagandamittel des neuzeitlichen Films darstellt."

Das Kino soll in Zukunft nur noch Hohenzollernpropaganda durch Friedericus-Rex-Filme und sonstigen eienden Tendenzkitsch treiben dürfen.

Noten zur Abrüstungsfrage

In der Rechtspresse war die Behauptung aufgestellt, daß in einer Note der Botschafterkonferenz oder in der Interalliierten Militärkontrollkommission der deutschen Regierung eine Reihe von neuen Abrüstungsforderungen übermittelt worden sei. Dazu wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß lediglich dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen mehrere Noten des Generals Walch (nicht der Botschafterkonferenz) zum 2. und 3. Juli zugegangen sind, die im Gange der schwebenden Verhandlungen verschiedene Einzelfragen der deutschen Entwaffnung und Heeresorganisation behandeln. Die Forderungen der Interalliierten Militärkontrollkommission werden zur Zeit von den beteiligten Ressorts geprüft.

Preußens Wink an die Hohenzollern

Aus Berlin wird uns berichtet: Auf das bekannte Schreiben des Generalverwalters an die preußische Staatsregierung, wonach die Hohenzollern bereit seien, auf Grund des (für Preußen so schlechten) Vergleichs zwischen Preußen und den Hohenzollern in neue Verhandlungen einzutreten, hat die preußische Staatsregierung beschlossen, ablehnend zu antworten und zu erklären, daß dieser Vergleich keine geeignete Grundlage für Verhandlungen sei. Die Ausarbeitung des Wortlautes der Antwort ist dem preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff übertragen worden. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird das Antwortschreiben der Staatsregierung noch im Laufe dieser Woche abgehen. Es wird unmißverständlich darauf hingewiesen, daß Verhandlungen zwischen Preußen und den Hohenzollern nur dann möglich sein würden, wenn die Hohenzollern sich entschließen könnten, in ganz anderer Weise als bisher bei ihren Vergleichsangeboten dem Willen des Volkes Rechnung zu tragen. — Auf eine solche „königliche Tat" hat man aber bisher vergeblich gewartet und wird man auch wohl in Zukunft vergeblich warten müssen.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Die Ministerialkommission zur Durchführung und Ausgestaltung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung tritt am Dienstag zusammen. Wie wir hören, wird das Programm in einer Reihe von Punkten erweitert werden. Auch die Frage des Ankurbelungskredits zur Belebung des Wohnungsbaues, d. h. die Erhöhung und die Bereitstellung des Kredits zu günstigeren Bedingungen (längere Lauffrist, niedrigerer Zinssatz) soll nunmehr geklärt werden. In Verbindung mit den Verhandlungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Reich werden zu gleicher Zeit im Wohlfahrtsministerium die aus dem Programm für Preußen sich ergebenden besonderen Aufgaben durchberaten. Diese Beratungen werden in etwa acht bis zehn Tagen abgeschlossen sein.

•

Erneuerungsarbeiten bei der Eisenbahn

Als Ergänzung des Bauprogramms der Reichsbahn zur Beschäftigung der Arbeitslosen wird in Eisenbahnerkreisen die Einbeziehung der Gleisanlagen-Erneuerung in das Arbeitsbeschaffungsprogramm lebhaft befürwortet. Neben den eigentlichen Neubauten, wofür vom Reich 100 Millionen zur Verfügung gestellt werden sollen, und neben dem Ausbau verschiedener Bahnlinien, ist die Erneuerung der Gleisanlagen aus Gründen der Betriebssicherheit dringend notwendig. Wir haben rund 53 000 Kilometer Gleisanlagen. Davon wurde in der Vorkriegszeit durchschnittlich jedes Jahr ein bestimmter Prozentsatz umgebaut. In der Kriegs- und Inflationszeit ist aber pro Jahr noch nicht einmal 1 Prozent der Gleisanlagen erneuert worden, so daß wir zur Zeit mindestens 9600 Restgleis-Kilometer umzubauen haben. Würde das jetzt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms geschehen, dann könnten bei diesen Arbeiten etwa 70 000 Arbeiter Beschäftigung finden. Da der Umbau zugleich eine Nachfrage in der Holz-, Eisen- und Steinindustrie hervorruft, könnten auch in diesen Industrien mindestens noch weitere 10 000 bis 15 000 Arbeiter beschäftigt werden. Es würden also rund 100 000 Arbeiter Verdienst erhalten und zu gleicher Zeit würden im Interesse der Betriebssicherheit dringend notwendige und wirtschaftlich wertvolle Arbeiten vorgenommen.

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat bereits am 15. März in einer Denkschrift die Reichsregierung und vor allem den Reichsverkehrsminister auf diese besonders wichtigen Arbeiten hingewiesen. Die Vorschläge des Einheitsverbandes haben auch die Zustimmung der zuständigen Fachleute der Reichsbahngesellschaft gefunden.

Richterfeindschaft gegen die Republik

D. Berlin, 13. Juli. (Eig. Funkspruch.) Der Republikanische Richterbund veranstaltete am Montag im ehemaligen Herrenhaus eine Protestkundgebung gegen den Ausschluß des Senatspräsidenten Großmann aus dem Preußischen Richterverein. Genosse Landsberg wies darauf hin, daß der wahre Ausschlußgrund darin liege, daß die republikanische Gesinnung Großmanns getroffen werden sollte. Großmann hat aus Pflichtgefühl heraus die Reaktion in der Justiz bekämpft, während der Richterverein hier vollkommen versagt habe. Dabei seien die Mißstände so offenkundig, daß selbst Reichsjustizminister Marx erklären mußte, seine Ehre nicht mehr dem Schutz preußischer Gerichte anvertrauen zu wollen. Der Richterverein habe mit seinem Beschluß

der Republik den Fehdehandschuh hingeworfen.

Die Republikaner nehmen diesen Fehdehandschuh auf. Sie wollen nicht, daß mit der deutschen Republik Schindluder getrieben wird. Nach Landsberg sprachen noch Landtagsabgeordneter Ruschke, Rechtsanwalt Dr. Margarete Berent, Rechtsanwalt Roth, Ministerialdirektor Dr. Falck und Professor Schücking. Die Veranstaltung wurde zu einer stürmischen Kundgebung für Großmann, der zum Schlusse dankte.

Kleine politische Nachrichten

Prügeleien um Maslow

D. Berlin, 12. Juli. (Eig. Bericht.) In der Delegiertenversammlung des 6. Berliner Verwaltungsbezirks der KPD. am Sonntag entstanden bei der Aussprache des Falles Maslow, als die gemäßigten Elemente den Bericht des „Vorwärts" verlasen, und in der Geschäftsordnungsdebatte nicht zu Worte kommen sollten, Differenzen, die sich nach halbstündigem Durcheinander in Prügeleien zwischen Radikalen und Gemäßigten im Saal und auf den Treppenfluren abwickelten. Als der Versammlungsleiter sich nicht durchsetzen konnte, wurde die Versammlung vorzeitig geschlossen. Revierpolizei, die von Hausbewohnern gerufen wurde, brauchte nicht mehr einzugreifen. Die Rote Fahne schwenkte selbstverständlich die Maslow-Demonstration tot.

Kirchenwahlen in Baden

E. Mannheim, 12. Juli. (Eig. Drahtb.) Die am Sonntag in ganz Baden stattgefundenen Wahlen zur evangelischen Landessynode wurden bei einer Wahlbeteiligung von nur 30 Prozent zu einem Erfolg der kirchlichen Linken, repräsentiert durch den Volkskirchenbund religiöser Sozialisten. Nach einem scharfen Wahlkampf, in dem die kirchlich Positiven und Liberalen vor keinem Mittel zurückschreckten, dürfte nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen die Linke mit etwa sieben oder acht Sitzen in der Landessynode rechnen. Damit sind zum ersten Male Sozialisten in diese reaktionäre Hochburg eingedrungen. Die republikanisch-sozialistischen evangelischen Wähler gaben damit aber auch zugleich die erste Quittung ab für die politisch-reaktionäre Haltung, die die evangelischen Kirchenbehörden in den letzten Jahren eingenommen haben. Die kirchlich Liberalen werden mit den Sozialisten zusammen eine Mehrheit bilden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Französisch-englische Kriegsschuldenregelung

P. Paris, 13. Juli. (Eig. Funkspruch.) Das Kriegsschuldenabkommen mit England ist am Montag in London von Churchill und Caillaux unterzeichnet worden. Diese endliche Regelung der Zahlungen Frankreichs an England wird von der Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Sie verspricht sich davon günstige Rückwirkungen auf die Washingtoner Schuldenverhandlungen und eine bedeutende Festigung der parlamentarischen Stellung des Kabinetts Briand. Vom Abkommen selbst sind vorläufig nur die Hauptlinien bekannt. Danach wird **Frankreich an England als erste Jahreszahlung vier Millionen Pfund (80 Millionen Goldmark) und dann 62 Jahre lang weitere Zahlungen bis zur Höchstgrenze von je 12½ Millionen Pfund** leisten. In mehreren Zusatzabkommen werden die Fragen der Garantieklausel für den Fall des Ausbleibens der Deutschland aus dem Jahresplan obliegenden Zahlungen in einem für Frankreich befriedigenden Sinne gelöst. Das ganze Abkommen wird erst Dienstag nachmittag bekanntgegeben. Es soll aber für Frankreich verhältnismäßig günstig ausgefallen sein.

Der Frank fällt trotzdem weiter

P. Paris, 12. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der Frank hatte am Montag einen neuen Rekordsturz aufzuweisen. Das Pfund Sterling eröffnete im Freihandel in den Morgenstunden mit 186, stieg bei Eröffnung der Börse auf 191, bei Börsenschluß auf 194 und nachbörslich auf 197.

Man gibt für diesen neuen Sturz des Frank allerhand Gerüchte an, die an der Börse umgingen, nach welchen die Regierung Briand-Caillaux in der bevorstehenden Debatte über die Vollmachtgesetze keine Mehrheit erhalten werde. Die Gerüchte scheinen übrigens vorläufig unbegründet, da der Erfolg Caillaux' in der Frage der Vollmachtgesetze einzig und allein von seinem Londoner Erfolgt bedingt sein wird.

Die Erklärung Caillaux' vor der Finanzkommission der Kammer über seine Finanzgesetzentwürfe, die für Dienstag nachmittag nach der Rückkehr des Finanzministers aus London angesetzt war, ist auf nächste Woche verschoben worden. Die Verzögerung ist darauf zurückzuführen, daß die zuständigen Stellen des Finanzministeriums die Entwürfe und das Vollmachtgesetz angeblich noch nicht endgültig fertiggestellt haben.

Primo in Paris

Eine Herausforderung aller Republikaner

P. Paris, 13. Juli. (Eig. Funkspruch.)

Der spanische Diktator Primo de Rivera ist am Montag abend in Paris eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Ministerpräsidenten Briand, dem spanischen Botschafter in Paris, mehreren Ministern und zahlreichen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt. Die Zugänge zum Bahnhof waren durch starke Polizeiaufgebote abgesperrt. Trotzdem erschollen, als das Automobil Primo de Riveras den Bahnhof verließ, aus der Menge zahlreiche Pfiffe und Pfuirufe. Die Polizeibeamten fielen brutal über die Manifestanten her und mißhandelten sie. Sechzehn wurden, zum Teil verwundet, festgenommen. Ein Polizeibeamter wurde ebenfalls verletzt.

Die Linkspresse gibt ihrem Mißbehagen über den Besuch des spanischen Diktators in Paris lebhaft Ausdruck. Im Oeuvre protestiert der spanische republikanische Schriftsteller Blasco Ibanez gegen die Anwesenheit des spanischen Diktators in Paris und seinen offiziellen Empfang durch die französische Regierung, die alle Republikaner der Welt verletzen müßten. Der sozialistische Verband der Seine hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gegen die Anwesenheit Primo de Riveras in der französischen Hauptstadt Verwahrung eingelegt wird, da sie eine Herausforderung aller Demokraten bedeute. Die Mitglieder wurden aufgefordert, sich an keiner der offiziellen, zu Ehren Primo de Riveras veranstalteten Festlichkeiten zu beteiligen.

Heute morgen um 11 Uhr werden der spanische Diktator und Ministerpräsident Briand im auswärtigen Amt feierlich das neue französisch-spanische Marokko-Abkommen unterzeichnen. Zur Unterzeichnung wird das Tintenglas benutzt werden, das bereits zu Unterzeichnung des Schlußprotokolls des Pariser Kongresses 1856 gedient hat.

Finanzkatastrophe in Belgien

F. Brüssel, 13. Juli. (Eig. Funkspruch). **Der belgische Frank erlebte am Montag einen schwarzen Tag. Während am Freitag, dem letzten Börsentag, das Pfund noch 109 notierte, stieg es am Montag von 115 auf 125 und sogar auf 145, als, um einer drohenden Panik Einhalt zu gebieten, die Nationalbank mittags einen amtlichen Pfundkurs von 110 ankündigte, ohne aber Pfunde zu diesem Kurs abzugeben.**

Der Ministerrat beriet am Montag den Plan der Umwandlung des staatlichen Telegraphen- und Fernsprechwesens in eine Aktiengesellschaft nach dem Muster der Umstellung der Eisenbahn, aber so, daß das Eigentum und das Kontrollrecht überwiegend beim Staate bleiben. Am Dienstag wird **die Regierung von der Kammer für 6 Monate Vollmacht verlangen,** um alle notwendigen Maßnahmen zur Regelung des Geldumlaufes und der Nahrungsmittelversorgung und Tilgung des Schuldenfonds zu treffen. **Das Graubrot soll zur Pflicht gemacht werden,** was eine Getreideeinfuhrersparnis von 170 Millionen Frank bedeuten würde. Der Verbrauch von Luxusartikeln soll stark eingeschränkt werden. Die Eisenbahntarife für den Warenverkehr werden um 10 bis 20 Prozent erhöht. Sofort nach dem Ministerrat fand eine Konferenz mit Bankleuten statt, worin beschlossen wurde, ein permanentes Komitee zu bilden, das namentlich eine strengere Devisenkontrolle ausüben soll. Am Dienstag gibt darüber die Regierung eine ausführliche Erklärung in der Kammer ab. Am Mittwoch tritt der sozialistische Generalrat wieder zur Beratung der Lage zusammen.

Die Bergarbeiter bleiben fest

S. London, 12. Juli. (Eig. Drahtb.) **Wie aus der Presse hervorgeht, sind die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Unternehmer im Bergbau völlig erfolglos geblieben. Die Lockung hat auf die streikenden Bergarbeiter keinen Eindruck gemacht. Die Front der Bergarbeiter ist nach wie vor völlig ungebrochen; in mehreren Massenversammlungen haben die Bergarbeiter am Montag die Bedingungen der Unternehmer einmütig verworfen. Als nächster Schritt ist nunmehr mit Bestimmtheit ein neuer Delegiertenkongreß der Bergarbeiter zu erwarten, der insofern für das weitere Schicksal des Kampfes im englischen Bergbau von Bedeutung sein wird, als diese Konferenz zum erstenmal über den Kohlenbericht zu entscheiden haben wird.**

Aus aller Welt

Ein Reichsehrenhain bei Berka

Das Reichsehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen soll nunmehr doch erstehen in der Form eines „Heiligen Hains" in der Gegend von Bad Berka bei Weimar. So hat in Weimar der mit der Vorbereitung beauftragte Ausschuß nach Abschluß einer längeren Besichtigungsreise zu den in Frage kommenden Orten (Rheininseln bei Lorch, Wesergebiet bei Höxter, Goslar, Eisenach, Koburg und Augustusburg) entschieden. Ausschlaggebend waren dabei die zentrale Lage und die Tatsache, daß ein Ehrenhain keines kostspieligen Denkmals bedarf. Außerdem haben sich sämtliche Frontkämpferverbände, auch das Reichsbanner, für die Idee eines Ehrenhains ausgesprochen.

Die Explosion von Lake-Denmark

Die ungeheure Explosion, der infolge eines Blitzschlages das amerikanische Marinearsenal mit riesigen Beständen an Munition zum Opfer gefallen ist, hat einen Schaden verursacht, der jetzt schon auf rund 100 Millionen Dollar geschätzt wird. **Davon entfallen auf den Materialverlust der Kriegsmarine etwa 87 Millionen Dollar, auf den der Heeresverwaltung 3 Millionen. Auf über 10 Millionen Dollar dürfte sich der Schaden beziffern, den Privatpersonen erlitten haben. Sind doch in einem Gebiete von über 100 Quadratmeilen rund 5 Ortschaften und Dörfer durch die Folgen der Explosion stark in Mitleidenschaft gezogen, zum Teil sogar völlig zerstört worden. Ein großer Teil der Häuser dieser Dörfer hat Volltreffer von Granaten erhalten. Viele Tausende sind obdachlos, die Zahl der Toten konnte noch nicht genau ermittelt werden. Insgesamt sind 10 Millionen Pfund Pulver und 100000 Granaten vernichtet worden. Die Explosion war im Umkreis von 40 Kilometer hörbar, fünf Kilometer entfernte Häuser stürzten unter dem Luftdruck zusammen. Alle Telephon- und Telegraphenleitungen sind weithin zerstört.**

Fünfzehn Stunden unter dem Schnellzug

Als blinder Passagier, der 15 Stunden unter einem Wagen des Schnellzuges Wien—Berlin zugebracht hatte, kam am Sonntag abend ein 20jähriger Jugoslawe auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin an. Er sollte von Wien in seine Heimat abgeschoben werden, war jedoch auf dem Bahnhof ausgerissen und hatte sich das Achsengestänge eines Schnellzugswagens als Unterschlupf ausgesucht.

Weitere Opfer des gestrandeten Weinschiffes

Aehnliche Szenen wie bei der Strandung des Weinschiffes in Köln haben sich nach einer Meldung der Kölnischen Volkszeitung in Duisburg abgespielt. Ein Tausendliterweinfaß des verunglückten Weinschiffes wurde oberhalb der Hochfelder Brücke ans Land gespült. Sogleich fiel eine nach Hunderten zählende Menschenmenge über das Faß her und trank sich besinnungslos. Der Schutzpolizei gelang es, weiteres Unheil zu verhüten und den Rest des Weines, etwa 60 Liter, in Sicherheit zu bringen.

In der Marinejolle verbrannt

Aus Kiel wird mitgeteilt, daß infolge eines Motorversagers die Stabsjolle des Linienschiffes Hannover in der Nacht zum 11. Juli ausgebrannt ist. Der Heizergefreite Rasroth kam hierbei ums Leben. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Ein 25000-Tonnen-Schwimmdock in 94 Tagen erbaut

Auf der Hamburger Werft der Vulkanwerke lief am Sonnabend ein für den Hafen Bordeaux bestimmtes Schwimmdock von 25000 Tonnen Tragfähigkeit vom Stapel. Das Dock enthält von Elektromotoren angetriebene Kreiselpumpen, deren Leistungen so bemessen sind, daß ein Schiff in zwei Stunden trockengelegt werden kann. Das Dock ist von der Bestellung bis zum Stapellauf in 94 Arbeitstagen bewerkstelligt worden.

Schein und Wirklichkeit

Bei einem Fliegerfest in Beauvais (Frankreich) sollte auch eine Vorführung im Löschen eines Flugzeugbrandes gezeigt werden. Der mit der Durchführung der Führung beauftragte Flieger hatte das Pech, daß sein Apparat gegen das Programm tatsächlich in Brand geriet. Er notlandete sofort, sprang aus dem Apparat heraus und rettete sich durch schnelle Flucht. Das Publikum verfolgte mit Spannung, wie schnell der verlassene Apparat verbrannte.

20000 Wachsfiguren verbrannt

In St. Ouen (Frankreich) geriet durch Kurzschluß eine Fabrik in Brand. Trotz schneller Hilfe der Feuerwehr brannten sämtliche Gebäude nieder. Dabei wurden nicht weniger als 20000 Schaufensterfiguren aus Wachs vom Feuer verzehrt.

Eine Irrenanstalt eingeäschert

In Flammen aufgegangen ist am Sonntag eine Irrenanstalt in Sondrio in Italien. Das gesamte Gebäude wurde ein Raub der Flammen, doch flohen die Insassen noch rechtzeitig, so daß keine Menschenverluste zu beklagen sind.

Die Junggesellensteuer in Griechenland aufgehoben

Auf Weisung des Generals Pangalos wurde die jüngst verordnete Besteuerung von Junggesellen wieder rückgängig gemacht. Eine solche Besteuerung hat sich als undurchführbar erwiesen.

Letzte Nachrichten

Eine internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus

Wien, 13. Juli. **Anläßlich der Reichstagung des Republikanischen Schutzbundes fand gestern im Parteihause eine internationale Beratung der antifaschistischen Abwehrverbände statt. Nach Berichten der verschiedenen Ländervertreter wurde der Beschluß gefaßt, eine internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus unter Vorsitz des Abgeordneten Deutsch zu gründen, deren Sitz in Wien sein soll und deren Sekretariatsarbeiten der österreichische Republikanische Schutzbund besorgen soll.**

Parteiangelegenheiten

Noch ein „Erfolg" der Dreiundzwanzig

In Sayda sprach der Abgeordnete Langhorst. Nach dem Referat wurde über eine zugunsten der Dreiundzwanzig eingebrachte Resolution von den acht anwesenden Versammlungsteilnehmern abgestimmt. Fünf stimmten dagegen, zwei enthielten sich der Stimme. An neuen Parteimitgliedern konnten die Opportunisten 1 (eins!) buchen . . . .

So sieht der „große Erfolg" in Sayda aus, von dem gewisse Leute erzählen, daß ein geschlossener Uebertritt der Ortsgruppe bevorstände!

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. Berlin, 13. Juli. (Eig. Funkspruch.) Weizen märkisch: Juli 304, September 264½, Oktober 264½. Tendenz: nachgebend. Roggen märkisch: Juli —, September 208, Oktober 203½. Tendenz: gedrückt.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 12. Juli

Weizen, märkisch —,— (—,—). Roggen, märkisch 210—212 (212—215). Gerste, Sommer- 205—212 (205—212), Gerste, Winter- —,— (—,—). Hafer, märk. 208—217 (209—218). Weizenmehl 37,75—39,75 (37,75—39,75). Roggenmehl 29,25—30,75 (30,00—31,00), Viktoria-Erbsen 35,00—46,00 (35,00—46,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wettervorhersage für den 14. Juli

Witterungsaussichten. Heiter bis wolkig, warm bis sehr warm, schwache Luftbewegung.

Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage. Trocken, warm.

Leben • Wissen • Kunst

Die Deutschen auf der Internationalen Kunstausstellung

Die Ausstellung schwankt zwischen den beiden Bestrebungen, einen historischen Ueberblick zu geben und zugleich Kunstmarkt neuester Produktion zu sein. Das beweist auch die deutsche Abteilung. Rund um den feinen, einfachen Zierhof Tessenows führt die historische Abteilung von Max Liebermann über Marc bis Lissitzky. Getrennt davon enthält der Südostflügel im Anschluß an die Dresdner den Kunstmarkt, dessen buntes Gewimmel man durch Bilder von Spiro, E. R. Weiß, Carl Kaspar u. a. qualitativ hat heben wollen. Man hat hier am Eingang von der Stübelallee her auch Hofer und Nolde untergebracht, die besser an Stelle der allzuvielen Schmitt-Rottluffs und Kirchners, welche sich durch Wiederholungen abschwächen, in der historischen Abteilung untergebracht worden wären.

Hofer ist einer der Deutschen, die eine Brücke zur romanischen Kunst bilden. In dieser ist der Gegenstand verhältnismäßig gleichgültig, die Form das Wesentliche. Man kann bei Hofer von dem, was er darstellt, absehen, dafür bloß an einer beliebigen Stelle eine Farbenzusammenstellung herausgreifen, und man wird an dem erlesenen Geschmack dieselbe Freude haben wie bei Manet und den alten Meistern. Die Kühle guter französischer Malerei steckt in seiner Kunst. Man empfindet sie als romanisch, wenn man sie mit einer rein deutschen Kunst, der es auf den Inhalt ankommt (letzte Werke von Corinth), vergleicht. Schon bei Nolde, ist die Farbe nicht mehr nur formale Angelegenheit, sondern quillt in ihrer glutvollen Tiefe in Verbindung mit reinem Schwarz und Weiß aus einer leidenschaftlichen seelischen Spannung, deren Visionen dem Romanen unverständlich sind. Belanglos wirkt Heckel daneben!

Geht man durch die Säle Ungarn, Wien und Die Niederlande, so befindet man sich zunächst in dem Raum der deutschen Abteilung, der Werke von Marc, Macke, Paula Modersohn und Kanoldt enthält, Stücke, die zum Teil, wie Marks Tiger, schon historisch geworden sind. Auf die Eigenart dieser in wuchtigen Linienfügen und starken Farben dauernden Kunst wird anläßlich der französischen Abteilung einzugehen sein. In den Nachbarsälen findet man zwischen Schmitt-Rottluff und Kirchner einen Saal guter alter Münchner Kunst mit Thoma, Habermann, Trübner, Weißgerber, Hagemeister usw. so eingeschaltet, daß man bei unmittelbarem Vergleich zwischen Hans Thomas St. Anton und der Heuernte von Backnecht mit erschreckender Deutlichkeit erkennen kann, welche Verarmung in einem Zeitraum von etwa 30 Jahren in der Malerei eingetreten ist. Kirchner, Schmitt-Rottluff usw. wollen nicht die Natur nachahmen, sondern sie übersetzen, wie jedes Kind beim Zeichnen nicht nachbildet, sondern freie Formen schafft. Das Ueberspannen dieser Uebersetzung führt aber notwendig zur Armut.

Kokoschka gibt sein Bestes in den impressionistischen Feuerwerken seiner Londoner Landschaften und im frühen Kinderbild. An Slevogts Porträt von Rud. Ullstein und Leo Königs „Im Café" darf man nicht vorübergehen.

Man kann sich vor Max Liebermanns Kartoffelernte in die stille, sachliche Kunst des Berliner Meisters einleben: eine trübe Herbstlandschaft; ein wenig leuchtender Rand an den Wolken; der schwere, dunkle Ackerboden im warmen Braun-Grün. Die Menschen darin in hellem Grau-Weiß bis zu tiefem Schwarz. Zurückhaltend, ernst, sehr malerisch; keine Phrase, kein äußerer Effekt. Man spürt zugleich aristokratische Kühle und verhaltene tiefe Liebe zur Sache. Liebermanns Selbstporträt entspricht der Vorstellung, die man sich nach seinen andern Bildern von ihm macht. Daß diese einmal wegen zu großer Helligkeit abgelehnt wurden, erscheint uns heute geradezu komisch.

Man kann aus der nervösen Hast, dem beinahe angstvollen Feuerwerk seiner Pinselstriche in den letzten Werken von Lovis Corinth erkennen, wie der Meister nach vielen Schlaganfällen den nahen Tod fühlte und dadurch erst das Leben begriff. Sein letztes Selbstbildnis von 1925 zeigt ihn kurz vor seinem Ende. Die Augen liegen tief in den Höhlen, die Backenknochen treten scharf heraus, der Mund zieht sich zurück, die Augenbrauen kommen vor, die Stirn wölbt sich nach hinten, die Haare streben vorwärts. Es ist, als würde der Maler mit aller Macht irgendwie zurückgehalten und widersetzte dem sich mit ebenso starker Kraft. Dieses räumliche und lineare Gegenspiel des Vor und Zurück ist eine erschütternde Formung für das Gefühl von Grabesnähe und Lebenswillen. — Corinths Ecce homo: die leidvolle Verbissenheit in den fanatischen Augen des Jesus, sein starrer Mund, seine gefesselten Hände, die mit sich selber ringen, der dicke, brutale Alltagsmensch daneben — die Kirche darf diese lebenslustige religiöse Kunst nicht für sich in Anspruch nehmen. Von diesem Geiste ist nichts mehr in ihr. Corinth erhebt sich mit dem Werk bis in die riesenhaften Höhen des alten Rembrandts und Grünewalds. Hier ist schmerzvoll höchstes Erleben, um dessen Darstellung deutsche Kunst von jeher ringt. Das Technische, die malerische Form sind vollkommen Nebensache. Corinth wußte nicht mehr, daß er malte. Manet hat das nie vergessen. —

In dem Raum, den Lissitzky (Hannover) ausgestaltet, findet man einen Schiebemechanismus, der an Heizkörperverkleidungen erinnert. Man kann ihn hinauf- und hinunterziehen. Der Zweck ist zunächst, daß man bei der Betrachtung des einen der beiden übereinanderhangenden Bilder durch das Mitsehen des andern nicht gestört wird. Der tiefere Sinn aber ist, daß das Publikum, das durch Kunstausstellungen so schrecklich passiv läuft, zu aktiver Mitarbeit herangezogen werden soll. Die Lattenverkleidung der Wand mit ihren verschiedenen Seitenanstrichen soll offenbar den Gegensatz des Raumes zum Flächenhaften des Bildes betonen und der Wand eine gewisse Bewegung verschaffen. Daß Paul Klee hier neben Kandinsky hängt, bringt den Vorteil, daß man die von seelischer Bewegung des Malers zitternde Farbe und Form Klees mit der kalten Dekoration des andern vergleichen kann. Aber all das und auch das geistvolle Formenspiel Feiningers gibt dem nicht viel, der noch soeben vor Corinths Vermächtnis gestanden hat.

Dr. Paech.

Dresdner Kalender

Theater am 14. Juli. Opernhaus: Außer Anrecht: Turandot (7½). — Schauspielhaus geschlossen. — Alberttheater: Die Bar auf Montmartre (7½). Volksbühne Nr. 2301 bis 2400. — Neues Theater (Ostra-Allee) geschlossene Vorstellung. Residenztheater: Der letzte Kuß (8). — Zentraltheater: Lene, Lotte, Liese (8). — Theater am Wasaplatz: Schwarzwaldmädel (8).

Neues Theater. Morgen (8) zum ersten Male „Der Meisterboxer" mit Olga Limburg, Stößel, Maria Isele und Rainer in den Hauptrollen.

Kleine Mitteilungen

Ein Branting-Fonds in Schweden. Zur Erinnerung hat die schwedische Sozialdemokratie Sammlungen zugunsten eines Branting-Fonds abgehalten und das schöne Ergebnis von 92000 schwedischen Kronen erzielt. Aus dem Fond sollen der Bildungsarbeit der schwedischen Partei und der Gewerkschaften Gelder zufließen, im übrigen aber soll er so verwaltet und durch andre Sammlungen ergänzt werden, daß er im Laufe von zehn Jahren eine halbe Millionen Kronen umfaßt.

Die Internationale Gesellschaft für Sexualforschung veranstaltet im kommenden Oktober in Berlin einen Kongreß unter Teilnahme führender Gelehrten aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Italien, Schweden, Dänemark und Amerika. Bisher sind 70 Referate angemeldet. **Besonderes Interesse beansprucht das Problem der Ueberpflanzung von Geschlechtsdrüsen auf Grund von Steinachs Forschungen**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

RUDOLF WEIL & CO BERLIN

Saison-Ausverkauf

Morgen Donnerstag 8½ Uhr:

Beginn der Verkaufsveranstaltung größten Stils.
Wir wollen räumen und wir werden räumen;
die Preise entsprechen diesen Absichten!
Auswahl, Beschaffenheit, Preiswürdigkeit
übertreffen Ihre Erwartungen!

RESIDENZ **Rexa** KAUFHAUS GmbH

Infolge der in den Gehöften der Gutsbesitzerin **Martha Wurm** in **Kauscha Nr. 10** und des Gutsbesitzers **Willy Schneider** in **Kauscha Nr. 2** ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche werden diese Gehöfte gleichfalls als Sperrbezirk erklärt (vgl. Bekanntmachung vom 29. Juni 1926). (b 310)

Dresden, am 12. Juli 1926. (P. L. 167)

Die Amtshauptmannschaft.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe, treusorgende Gattin, unsere gute Tochter, Mutter, Pflegemutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Scholz geb. Werner

im 52. Lebensjahre.

Dresden-Neustadt, Leipziger Straße 61. I.

In tiefstem Schmerz:

Der tiefstrauernde Gatte und Angehörige.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 15. Juli, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Markus-Friedhofes aus statt. (w 329)

ZOO

Täglich: **Konzert**

Abends **Leuchtbrunnen**

(b 311)

Auf dem **Schau-Platz**

vorm. ½12 und nachm. 5 Uhr

Affen-Akrobaten und Papageien-Kabarett

Vom 15. bis 19. Juli:

Schwäbische Liedergruppe

vom Württembergischen Landestheater im Kostüm.

Neues Theater

Ostra-Allee

Donnerstag den 15. Juli

8 Uhr abends

zum ersten Male:

Der Meisterboxer

Schwank in 3 Akten

von **Otto Schwarz** und **Karl Mathern**

mit

Olga Limburg **Ludwig Stössel**

Maria Isele / Paul Rainer

Keine erhöhten Preise! (f 251)

Die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit

unsern alten Genossen

Richard Werner

und seiner Gemahlin

Gruppe Briesnitz-Leutewitz. (m 312)

Tymians Walhalla-Theater

Dir. Winter-Tymian

Das Gespensterschiff

Orig.-Neuheit

Wieder einmal ein großer Erfolg! (f 293)

PALAST-THEATER

A. LAUNSTR. 28

Heute Dienstag bis einschl. Donnerstag!

Der große **Paul-Simmel-Film** der Asta

Die Gesunkenen

Nach dem bekannten Roman „Diebe" von Luise Westkirch.

8 Akte. **8 Akte.**

Darsteller:

Otto Gebühr — Hans Albers — Erich Kaiser-Titz — Wilhelm Diegelmann — Hermann Picha — Hermann Vallentin — Asta Nielsen — Olga Tschechowa — Eduard v. Winterstein — Fritz Greiner — Sybill Morell — Robert Garrison — Hermann Picha

Paul Simmel

der durch die Berliner illustrierte Zeitung bekannte Karikaturenzeichner, zeichnet für diesen Film verantwortlich als künstl. Beirat.

Eine außerordentliche Leistung deutscher Filmkunst!

Selbst die Filmprüfstelle erklärt, noch nie einen so hervorragenden Film gesehen zu haben.

Dazu:

Ein erstkl. Beiprogramm

Vorstellungen:

Werktags: 6½, 8½ Uhr

Sonntags: 4, 6½, 8½ Uhr. (w 361)

Soeben erschienen:

MAX ADLER

Marx als Denker

Aus dem Inhalt:

Der neue Denktypus / Die Entwicklung des Gesellschaftsbegriffes / Der Wahrheitsgehalt der Hegelschen Philosophie / Marx und Hegel / Marx und Feuerbach / Die materialistische Geschichtsauffassung / Die Lehre v. Klassenkampf / Die soziale Eigengesetzlichkeit / Wissenschaftlicher und utopischer Sozialismus / Die ökonomische Analyse der Gesellschaft / Wissenschaft und Politik / Die Verwirklichung der Philosophie

Mit Anhang:

Marx' Verhältnis zur Erkenntniskritik

Pappband 8.75 Mark / Ganzleinen 4.50 Mark

Zu beziehen durch:

Volksbuchhandlung

und ihre Filialen

Von altangesehener, bestfundierter

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

die einem der größten Konzerne angeschlossen ist, werden Herren mit besten Beziehungen für **dauernde Mitarbeit bei ausgezeichneten Verdienstmöglichkeiten gesucht.**

Auf Wunsch wird weitgehendste Unterstützung gewährt sowie die Möglichkeit in den übrigen Versicherungszweigen anbeim gestellt. Ausführliche Angebote unt. **W. 146** an die Exped. d. Bl. erbeten. (w 146)

Sie erreichen

auch durch ein kleines in der **Dresdner Volkszeitung** erscheinendes Inserat

Ihren Zweck

Metropol-Lichtspiele Radeberg

Spielplan von Dienstag bis Donnerstag:

I

Das Fräulein vom Spittelmarkt

Der Lebenslauf einer Stenotypistin / 7 Akte

II

Die Dame und der Junggeselle

Ein lustiger Kriminalfilm / 7 Akte

Die amüsante Geschichte eines Diamantenraubes. (m 317)

Wer wandert mit?

Reiseführer

Karten

Heimatkundliche Bücher

halten wir immer in schöner Auswahl vorrätig

Ebenso empfehlen wir

Monographien zur Erdkunde

Wander-, Reise- und Abenteurer-Bücher

Dresdner Volksbuchhandlungen

Der grüne Film

Ein Wanderbuch von Edgar Dahlerwald empfiehlt die

Volksbuchhandlung

Der neue Bürgel

Weltall u. Weltgefühl

ist bei uns zu haben

Dresdner Volksbuchhandlungen

Schöpfungsbericht u. d. Wissenschaft

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Tartarin aus Tarascon

Daudet, der Dichter

Klabund, der Uebersetzer

Groß, George, der Zeichner

Ein schönes Buch in Ganzleinen für

3.– ℳ

Dresdner Volksbuchhandlungen.

Gruna-Seidnitz

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur, Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt an Frau Hänel, Kolporteurin, Dresden-Seidnitz, Gartenstraße 21. I.

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtl. Parteiliteratur und andere Werke — Inseraten- u. Drucksachen-Annahme G. Gnewser, Großenhainer Str. 133 **Trachenberge.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die ASP. in der Oberlausitz

Aus der Oberlausitz wird uns geschrieben:

Wenn es irgendein Gebiet in Sachsen gegeben hat, in dem die Dreiundzwanzig Fuß zu fassen glaubten, so war es die Oberlausitz. Insbesondere in der Zittauer und Löbauer Gegend, wo die Textilarbeiterschaft dominiert und große Teile der Parteigenossen von einer unbedingten Verurteilung der Politik der Dreiundzwanzig noch zu einer Zeit, da der Streit in Westsachsen und den verschiedenen andern Industriebezirken schon längst entschieden war, nichts wissen wollten, wo man immer wieder versucht hatte zu vermitteln und nur schweren Herzens den Trennungsstrich vollzog, hätte sich mindestens ein wesentlicher Teil von Parteimitgliedern finden müssen, der offen für die Dreiundzwanzig nach der Spaltung eingetreten wäre. Mit dieser Tatsache hatte man auch in den Kreisen der früheren Fraktionsmehrheit gerechnet. Die Lausitz sollte, wie die Abgeordnete Frau Büttner bei einer Agitationsreise in der Lausitz mitteilte, ein fester Stützpunkt der Dreiundzwanzig werden. An Werbearbeit hat man es nicht fehlen lassen. Außer einigen Gewerkschaftsangestellten, die offen für die Alte Sozialdemokratische Partei Stellung nahmen und versuchten, ihre Kollegen und Kolleginnen im Sinne der Dreiundzwanzig zu beeinflussen, waren mehrere Abgeordnete unausgesetzt tätig, um einen festen Stamm von Mitgliedern zu gewinnen.

Jetzt läßt sich langsam ein Ueberblick über die erzielten Erfolge gewinnen. Das Resultat ist kümmerlicher, als es selbst die gläubigsten Parteigenossen erwartet haben. Trotz intensiver persönlicher Agitation ist es in den meisten Orten nicht möglich gewesen, die Parteimitglieder, auf deren Uebertritt man bestimmt rechnete, zum Austritt aus der Partei zu bewegen. Die Parteigenossen lehnten es rundweg ab, noch einmal eine Spaltung mitzumachen. Noch viel weniger gelang es, Mitarbeiter und Organisatoren zu gewinnen. In Sohland z. B. ist die Abgeordnete Büttner von einem alten Genossen zum andern gelaufen, um ihre Mitarbeit zu erhalten, und nicht einer hat sich dazu bereit erklärt. In Löbau, das eine ganze Reihe Parteimitglieder aufweist, die immer zur Fraktionsmehrheit gehalten haben, denkt keiner der betreffenden Genossen daran, der Partei untreu zu werden oder gar eine Ortsgruppe der ASP. ins Leben zu rufen. Aehnlich liegen die Dinge in Zittau, in Neugersdorf, Ebersbach, Cunewalde und andern Orten. Es ist überall gelungen, innerhalb der Parteigenossenschaft zu einer Verständigung zu kommen und der nüchterne Sinn der Lausitzer Genossen läßt sich dann auch nicht von den Zwei- und Dreistundenreden eines Buck beeinflussen. Die Stimmung in den Betrieben selbst zur Politik der Dreiundzwanzig ist überdies derart, daß es ganz ausgeschlossen ist, dort auch nur eine Seele für die neue ASP. zu gewinnen. Was sich hinter die Politik der Dreiundzwanzig stellt, sind zumeist Gewerkschafts- und Genossenschaftsangestellte, die sich aber mit Ausnahme ihrer Tätigkeit in den Gemeindeparlamenten höchst selten in der Partei aktiv betätigt haben.

Eine Ausnahme macht nur Bautzen, wo es einigen verärgerten ehemaligen Stadtverordneten gelungen ist, eine Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Ihr sind die in Frage kommenden Mitglieder mit allen Familienangehörigen beigetreten, so daß jetzt rund 40 Mitglieder zusammengekommen sind.

In Pulsnitz wurde zuerst die Spaltung durchgeführt. Dort lagen die Leitung der Ortsgruppe wie auch die Zeitungsreportage in den Händen des Abgeordneten Günther. Vom Kreisvorstand mußte Günther seines Amtes enthoben werden, und nun arbeitete er fieberhaft, um die Mitglieder zur ASP. herüberzuziehen. Er fand wenig Anklang für seine Bestrebungen unter den Pulsnitzer Genossen, obwohl er für die Spaltung dadurch, daß er alle Referenten der Fraktionsminderheit von den Gruppenversammlungen fernhielt, gut vorgearbeitet hatte. In einer Versammlung, die sich mit dem Uebertritt zur ASP. beschäftigen sollte, saßen ihm die Parteigenossen glatt sitzen. Nur zwölf Mitglieder vermochte er der Partei abspenstig zu machen, darunter befindet sich seine Familie, die vier Parteimitglieder stellte. Am Sonnabend sollte die Gründungsfeier der Ortsgruppe Pulsnitz der ASP. stattfinden, ganze acht Teilnehmer einschließlich der Familie Günther erschienen, während eine glänzend besuchte Versammlung der Partei, die in einem benachbarten Lokal tagte, davon Kenntnis nahm, daß durch Neueintritte der Verlust, den Günthers Spalterei herbeigeführt hatte, wieder beinahe restlos wettgemacht worden sei. Darüber hinaus darf getrost behauptet werden, daß durch das Ausscheiden Günthers aus der Partei in Pulsnitz ein neuer Geist in der Ortsgruppe Einkehr gehalten hat. Der Wille zur Parteiarbeit, der durch das Verhalten der Dreiundzwanzig und ihres Vertreters Günther jahrelang gelähmt war, ist wiedergekehrt, und die Arbeitsfreudigkeit ist unverkennbar.

Die Lausitzer Arbeiterschaft denkt sachlich und nüchtern, der Ueberschwang der Gefühle für politische Ereignisse ist ihr fremd. Dem Andersdenkenden in der Partei gegenüber läßt man weitgehende Gerechtigkeit und Toleranz walten und ohne genaue Prüfung der Gründe und der Tatsachen wird so leicht keine Entscheidung gefällt. Daraus ist auch die Beharrlichkeit zu erklären, mit der die Lausitzer Parteigenossen zu der ehemaligen Fraktionsmehrheit hielten. Wenn sich aber diese Genossen, denen alle Phrase fremd ist, nach langen innern Kämpfen zu einem Urteil durchgerungen haben, dann bleiben sie auch dabei. Das ist der Grund, weshalb die Dreiundzwanzig überall glatt abfallen, denn sie sind es, die jetzt versuchen, die nackten Tatsachen ihrer kümmerlichen Politik, die auch von dem langsam denkenden Arbeiter längst erkannt sind, mit der Phrase und der persönlichen Verunglimpfung einzelner Mitglieder der Fraktionsminderheit abzutun.

Der Mißerfolg der Agitation der Dreiundzwanzig bedeutet daher für sie auch eine ganz beträchtliche moralische Niederlage. In der Lausitz hat sich also der Gesundungsprozeß viel schneller vollzogen, als es selbst die größten Optimisten glaubten und erhofften, der Volksentscheid hat gezeigt, daß die Lausitzer Arbeiterschaft, die ganz besonders schwer unter der Wirtschaftsnot zu leiden hat, auf dem Posten ist und die nächsten Wahlen werden beweisen, wie klein der Anhang einzelner Drahtzieher der Dreiundzwanzig überhaupt ist.

Sachsen

Sächsische Staatsfinanzen

Wie der Dresdner Anzeiger von unterrichteter Seite erfährt, schließt der ordentliche Etat des sächsischen Staates für das Rechnungsjahr 1925 (1. April 1925 bis 31. März 1926) mit einem kleinen Ueberschuß von drei Millionen ab, entgegen dem bei der Verabschiedung erwarteten Defizit von einigen dreißig Millionen. Der Haushaltplan für 1926 ist seinerzeit mit einer Gesamtsumme von 316 Millionen Mark im ordentlichen und 19 Millionen im außerordentlichen Etat verabschiedet worden; der Ueberschuß beträgt somit nur 1 v. H. der Gesamtsumme, ist also bedeutungslos. Im Rechnungsjahre 1924 belief sich dagegen der Ueberschuß nach dem Bericht des Staatsrechnungshofes bei einer Gesamtsumme von rund 180 Millionen im ordentlichen und 12,8 Millionen im außerordentlichen Etat auf 66,8 Millionen.

Es ergibt sich somit für die beiden Rechnungsjahre 1924 und 1925 ein Gesamtüberschuß von 66,8 Millionen.

Um zu einer richtigen Beurteilung der Finanzlage des Staates zu gelangen, muß allerdings berücksichtigt werden, daß in diesen beiden Jahren die Aufwendungen des außerordentlichen Etats nicht auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden konnten, sondern durch die laufenden Einnahmen gedeckt werden mußten. Die Gesamtsumme des außerordentlichen Etats für 1924 und 1925 beläuft sich auf insgesamt 31,5 Millionen; um diese Summe vermindert sich somit der tatsächlich erzielte Ueberschuß. Hiernach würde sich der aus den Rechnungsjahren 1924 und 1925 noch vorhandene Ueberschuß auf 32,5 Millionen bemessen.

Der Landtag hat den **Haushaltplan für 1926** in seiner letzten Sitzung am 8. Juli mit einer Gesamtsumme von rund 353 Millionen im ordentlichen und 66,4 Millionen im außerordentlichen Etat verabschiedet. Hierbei ist ein Defizit von 39¾ Millionen im ordentlichen Haushaltplan in Rechnung gestellt worden, das zum größten Teil, mit einem Betrag von rund 24 Millionen, an die notwendig gewordenen Mehreinstellungen für Erwerbslosenfürsorge zurückzuführen ist. Daß ein solches Defizit für das laufende Etatsjahr nicht nur wie im Vorjahr auf dem Papier stehen bleibt, sondern tatsächlich zu erwarten ist, ergibt sich daraus, daß, wie von unterrichteter Seite verlautet, bereits im ersten Vierteljahr Passiven in Höhe von 45 Millionen Mark zu verzeichnen sind. Wenn man auch annehmen kann, daß im weiteren Verlaufe des Etatsjahres in gewissem Umfang eine Angleichung von Einnahmen und Ausgaben stattfinden wird, so ergibt sich doch ohne weiteres, daß zur Bestreitung der bereits gemeldeten Ausgaben die laufenden Einnahmen und der Rest des aus den Vorjahren verbliebenen Ueberschusses bei weitem nicht ausreichen. Der Staat hat infolgedessen auch bereits zwecks Neustärkung seiner laufenden Betriebsmittel zur Ausgabe der vom Landtage genehmigten Schatzanweisungen in Höhe von 30 Millionen schreiten müssen. Hiernach ergibt sich folgende Sachlage: Die im ordentlichen Staatshaushalt von 1924 und 1925 erzielten Ueberschüsse im Gesamtbetrage von 66,8 Millionen sind verwendet worden, um die außerordentlichen Etats von 1924 und 1925 im Gesamtbetrage von 31,5 Millionen zu decken. Für das Etatsjahr 1926 verbleibt ein Ueberschußrest von 32,5 Millionen, der jedoch aller Voraussicht nach nicht ausreichen wird, um das zu erwartende Defizit im ordentlichen Staatshaushaltplan auszugleichen, ganz zu schweigen von den Anforderungen des 66,8 Millionen betragenden außerordentlichen Etats. Immerhin war die noch vorhandene Reserve groß genug, um die Verabschiedung des ordentlichen Etats für 1926 mit einem ungedeckten Fehlbetrag von annähernd 40 Millionen wenigstens als tragbar erscheinen zu lassen.

•

Das Defizit im sächsischen Staatshaushalt brauchte nicht so groß sein, wenn man nicht beim Steuerabbau des Guten zu viel getan hätte. Auch bei der Beratung der letzten Steuergesetze hat man es ja versäumt, aus den Steuern das herauszuholen, was ohne jede Schädigung der Wirtschaft herausgeholt werden könnte. Der Steuerabbau ist bekanntlich mit der Behauptung begründet worden, man müsse die Wirtschaft entlasten, damit die Krise leichter überwunden werden könnte. Von einer Ueberwindung der Krise ist bisher noch immer nicht allzu viel zu spüren. Hätte man lieber die Mittel, die durch den Steuerabbau dem Staat verlorengegangen sind, dazu benutzt, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen, so hätte man dadurch wahrscheinlich mehr für die Ueberwindung der Krise tun können.

Die Linie der Heldt-Regierung

Der zufriedene Seifert

Auf dem Parteitag der Demokraten für den Wahlkreis Chemnitz-Zwickau nahm man laut Bericht der demokratischen Neuen Leipziger Zeitung auch zur Sachsenfrage Stellung. Es heißt da u. a.:

„Abg. Professor Dr. Seyfert beschäftigte sich mit der sächsischen Politik. Hier sei gegenüber der Reichspolitik der Vorzug der Klarheit vorhanden. Die **sächsische Politik habe unter der Regierung Heldt die Richtung eingeschlagen, die sich ganz auf der Linie der Demokratischen Partei bewegt.** Hierin liegt auch die Ursache dafür, daß die Flügelparteien die **Demokratische Partei mehr angreifen als die Sozialdemokratische.**"

Herr Seyfert behauptet also, daß die sächsische Politik sich auf der Linie der demokratischen Partei bewege. Wenn er dabei die sächsische demokratische Partei meint, so hat er vielleicht recht. Mit einer wirklichen demokratischen Politik hat aber die Politik der Regierung Heldt-Dehne verdammt wenig zu tun. Seyfert hat einmal in der Oeffentlichkeit sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er von der Widerstandskraft der Heldt und Komparie gegen reaktionäre Gelüste nicht allzuviel hält. Hat er jetzt das Bestreben, die Erfolge der sächsischen Koalitionspolitik in etwas besserem Lichte erscheinen zu lassen?

Die kapitalistischen Elemente der demokratischen Partei, die auf dem rechten Flügel ihrer Partei stehen, können allerdings mit der Politik der Regierung Heldt recht zufrieden sein. Das Urteil eines entschiedenen Demokraten aber über die Regierung wird kaum weniger scharf ausfallen als das eines Sozialdemokraten.

Die Praxis der Dreiundzwanzig

Dumme Schwindelmanöver?

Die Dreiundzwanzig behaupten bekanntlich, daß sie die Partei der alten, erfahrenen Parteigenossen seien. Deshalb suchen sie es so darzustellen, als ob sich bekannte ältere Parteigenossen in den Dienst der Verbreitung ihres Blättchens gestellt hätten und sie geben die Namen solcher Parteigenossen als Annahmestellen des Volksstaates an, ohne die Genossen überhaupt zu fragen. Die Chemnitzer Volksstimme veröffentlicht jetzt zwei Erklärungen von Parteigenossen, die sich ganz entschieden dagegen verwahren, daß sie mit der Verbreitung des Volksstaates irgend etwas zu tun haben. So wird der Chemnitzer Volksstimme aus Neukirchen folgende Erklärung übermittelt:

Das ehemalige Parteimitglied Fechenbach geht in der Oeffentlichkeit mit der Erklärung hausierern, daß ich zu den „Alten Sozialdemokraten" gehöre, ihre Zeitungen verbreite usw.

Ich erkläre das für vollkommen unwahr, gehöre nach wie vor zur Sozialdemokratischen Partei und wende mich mit aller Entschiedenheit gegen jede Parteispaltung. Ich denke auch nicht daran, den Volksstaat zu kolportieren.

Alwin Richter, Neukirchen.

Und aus Meerane geht der Chemnitzer Volksstimme folgende Erklärung zu:

Der Unterzeichnete verwahrt sich entschieden gegen den Mißbrauch seines Namens in Nr. 6 des Volksstaates vom 7. Juli 1926 als Zeitungsannahmestelle. Ich stehe nach wie vor zur SPD., lehne Spaltungstendenzen der ASPD. ab und werde alle Bestrebungen, die auf eine Schädigung der SPD. hinauslaufen, auf das entschiedenste bekämpfen. Ich habe lediglich ein Exemplar des Volksstaates zur Orientierung bestellt.

O. Taubert.

Bei den Dreiundzwanzig muß eine sehr merkwürdige Geschäftsführung üblich sein. Wissen die Leute wirklich nicht, wer ihnen zur Verfügung steht oder nicht, oder handelt es sich hier einfach um ein freches Schwindelmanöver, das man anwendet, weil man sonst auf jeden Versuch verzichten müßte, auch nur den Anschein zu erwecken, als ob man Anhang im Lande hätte.

Die Eisenbahner gegen Wirth

Am 7. Juli fand in Freital eine Mitgliederversammlung vom Einheitsverband der Eisenbahner statt. Die ungeheure Empörung gegen Wirth als Vorsitzenden der Dreiundzwanzig sowie als Redakteur des Volksstaates sowie deren arbeiterverräterisches Treiben, das in der am 19. Juni stattgefundenen Bezirks- und Angestelltenkonferenz von Delegierten und Angestellten scharf gemißbilligt, vom Hauptvorstand aber stark abgebremst wurde, zeigte sich auch in dieser Versammlung. Die Mitglieder wollen von Wirth nichts mehr wissen und verlangen einstimmig eine Urabstimmung unter den Organisierten in Sachsen vorzunehmen, um die Enthebung Wirths zu erreichen.

Gamber-Alis Geschichte

Aus den Asiatischen Novellen des Grafen Gobineau

4 Deutsch von Bernhard Jolles

Diese Schilderung rief jedoch, obwohl sie die Freundin des Mulla in ziemlich vorteilhaftem Lichte zeigte, die beabsichtigte Wirkung nicht hervor. Ja, sie machte so wenig Eindruck, daß einer der jungen Burschen mit einem Tremolo, das einem Gurgeln glich, zu singen anhob:

„Der Minister erster ist ein Esel,
Und ein Maultier ist sein wackrer König!"

Es waren dies die ersten Zeilen eines Liedes, das erst vor kurzer Zeit aus Teheran eingeführt worden war. Der Mulla aber ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen. Mit weinerlicher Stimme, die gegen das näselnde Gemecker seines Saufgenossen erfolgreich ankämpfte, fuhr er fort: „Exzellenzen! Diese vollkommene Göttin besitzt hinter dem Basar der Kupferschmiede ein Haus mit drei Stuben, acht fast neue Teppiche und fünf Truhen voller Kleider. Außerdem hat sie Verschreibungen über ein hübsches Sümmchen Geldes. Ich weiß nicht genau wieviel, aber weniger als achtzig Tomans* werden es bestimmt nicht sein!"

Das zweite Kapitel von den guten Eigenschaften der Braut brachte die ganze Lande in Aufruhr. Einer der jungen geputzten Tagediebe rief: „Sie will einen Mann? Hier! Mich kann sie haben! Was Besseres kriegt sie nicht! Ihr kennt mich doch, Mulla. Wenn sie nicht mein wird, gehe ich an gebrochenem Herzen zugrunde!"

Hierauf begann er zu weinen, und um die Stärke seiner Gefühle zu beweisen, zog er seinen Säbel und schwang ihn über seinem Kopfe. Aber der Kanonier hielt ihn davon zurück, sich ein Leids anzutun. Da nun jeder einzelne aufmerksam geworden war, meinten sie, der Mulla könne noch etwas verheimlicht haben, und sie beschworen ihn, sein Loblied zu Ende zu singen. Alle waren begierig, zu erfahren, ob nicht doch ein Flecken das köstliche Bild entstellte, das er ihnen enthüllt hatte.

„Ein Flecken, Exzellenzen? Möge eure Güte stets die gleiche bleiben! Mögen alle Segen des Himmels wie ein Regen auf eure edlen Häupter herniederträufeln! Was sollte ich euch verschwiegen haben? Ist eine Schönheit ohnegleichen ein Makel? Ist ein Vermögen, wie ich es euch vorgerechnet habe, etwa ein Fehler? Könntet ihr in einer untadeligen Tugend, die einzig der Tugend der Gattinnen des Propheten an die Seite zu stellen ist, etwas Schimpfliches erblicken? Diese Tugend aber, hochedle Herren, ist nicht etwa eine von den Tugenden, die man preist, ohne Beweise für ihr Vorhandensein zu haben! Sie ist unanfechtbar, erhärtet durch gültige Beweise. Hier habt ihr die Beweise! Es ist ein Tobeh-Attest mit dem Datum des heutigen Tages!"

Bei diesen Worten kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Der Bummler, den man soeben an einem Selbstmord gehindert hatte, machte sich den Augenblick zunutze, in dem jeder, in Gedanken versunken, Antlitz und Hände zum Himmel hob und dreimal das Wort „Beh" murmelte, und brachte sich eine Wunde auf dem Schädel bei, die zu bluten anfing. Inzwischen hatte der Mulla das kostbare Dokument entfaltet und begann, indem er es seinem Auditorium unter die Nasen hielt, mit würdevoller Stimme seinen Inhalt zu offenbaren. Aber der Leser hat, ehe er seine Aufmerksamkeit den so lebhaft interessierten Zuhörern widmet, einen Anspruch darauf, zu erfahren, was ein Tobeh-Attest eigentlich ist.

Wenn eine Dame einmal ein Aergernis veranlaßt hat und sich nicht scheut, dies wieder zu tun, so wendet sich unglücklicherweise die öffentliche Meinung gegen sie, und die Folgen davon sind häßliche Klatschereien. Dann nimmt der Richter die Entgleiste unter seine Obhut. Er fordert von ihr häufig Geschenke, hält sich auf dem laufenden über ihr Tun und Lassen, und nach einigen mißglückten Abenteuern verspürt die Dame fast immer das Bedürfnis, ein neues Leben zu beginnen. Dazu kann ihr nur eine Heirat verhelfen. Aber wie soll sie in einer so heiklen Situation einen Mann finden? Ganz einfach. Sie begibt sich zu einem Vertreter des geistlichen Standes, legt ihm ihren Fall dar, schildert ihm ihre Verzweiflung, und der Vertreter des geistlichen Standes greift zu seinem Schreibzeug. Er übergibt ihr ein Blatt Papier, worin er ihr attestiert, daß sie von Reue über das Geschehene verzehrt wird. Und da Gott über die Maßen barmherzig ist, wenn man sich fest entschlossen zeigt, nicht rückfällig zu werden, so steht die Sünderin von vorhin plötzlich reingewaschen da. Niemand hat mehr das geringste Recht, die Solidität ihrer Grundsätze in Zweifel zu ziehen, und sie ist der Ehe ebenso würdig wie jedes andre Mädchen, vorausgesetzt, daß sie einen Gatten findet. Man kann sich nichts Wunderbareres vorstellen als so eine plötzliche Wandlung, die gar nicht einmal teuer ist, ja sogar oft zu ermäßigten Preisen vor sich geht.

Der Mulla las also mit klarer und eindringlicher Stimme das Dokument, das folgenden Wortlaut hatte: „Die pp. Bülbül (Nachtigall), die einige Jahre lang das Unglück gehabt hat, einen nicht ganz wohlbedachten Lebenswandel zu führen, beteuert uns, daß sie dies tief bedauert. Es tut ihr leid, die tugendhaften Leute gekränkt zu haben. Wir bescheinigen ihr, daß wir uns von der Aufrichtigkeit ihrer Reue überzeugt haben, und erklären ihren Fehltritt für nicht geschehen."

Unter der Schrift befanden sich das Datum, das wirklich das desselben Tages war, und das Siegel eines der ersten Geistlichen der Stadt.

Der Mulla hatte das Schriftstück kaum zu Ende gelesen, als der eine der beiden Kurden, der noch mehr betrunken war als sein Landsmann, ausrief, er wäre entschlossen, jeden zu töten, der die Unvorsichtigkeit besitzen würde, ihm die Hand der Dame streitig zu machen. Aber der Kanonier ließ sich durch die Drohung nicht einschüchtern und beantwortete die Herausforderung des Kurden mit einem wohlgezielten Faustschlag auf dessen Nase. Hierauf warf einer von Gamber-Alis Kameraden dem Eselbreiber eine Flasche an den Kopf, während ihm der andre, beinahe in demselben Augenblick, den Mulla gegen die Magengrube schleuderte. Jetzt entstand ein allgemeines Handgemenge.

(Fortsetzung folgt.)

* Dukaten, ungefähr zwölf Frank.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Fremdlinge im Blumengarten

Von der Geschichte und Herkunft unsrer Zierblumen

In verschwenderischer Fülle blühen wieder die Blumen in den Gärten. Auf hohen Stielen stehen die Lilien mit ihren schneeigen Blüten, denen betäubende Düfte entströmen. Heute blühen sie in jedem Bauerngärtchen; ihre Heimat ist Persien, das Land der Sonne und der Rosen. Nachdem die Römer die Lilie in Europa eingeführt hatten, kam sie erst im 16. Jahrhundert zu uns, wo man sie zuerst „gilgen" oder „weißgilgen" nannte. Unsre Vorfahren benutzten die Lilie auch als Heilmittel und übergossen ihre Blätter mit Oel, um sie gegen Brandwunden anzuwenden. In goldigem Gelbbraun bis zum warmen Tiefrot leuchtet der Goldlack aus dem Grün heraus, der „Gelbveiel" oder „Veiel", wie man ihn im Mittelalter seines veilchenähnlichen Duftes wegen hieß. Wenig bekannt ist übrigens, daß das Gelbveilchen auch wildwachsend vorkommt und im Saar-, Mosel- und Rheintal wie auch auf Helgoland in einer kleinblütigen hellgelben Art einheimisch geworden ist. Die nahe Verwandte des Goldlacks, die Levkoie — ein Name, der „weißes Veilchen" bedeutet —, kam erst dreihundert Jahre später ebenfalls aus Südeuropa: sie wurde schon im achtzehnten Jahrhundert in verschiedenen sehr schönen Spielarten gezüchtet. Aus südeuropäischer Heimat stammt ferner die Gartennelke, die prächtige duftende Blüte, die heute in so reicher Farbenmannigfaltigkeit gezogen wird. Wild wachsend findet man sie in Dalmatien und Italien, gelegentlich aber auch in der Schweiz, wo sie rote zierliche Blüten ausbildet. Geschätzt und als Zierblume gepflanzt wurde die Gartennelke in Deutschland eigentlich erst verhältnismäßig spät. Man kannte sie zwar schon ziemlich früh, allein erst im sechzehnten Jahrhundert, als die Italiener schon zahlreiche hübsche Formen herausgezüchtet hatten, wurde die Gartennelke auch in Deutschland mehr und mehr beliebt.

Einige der beliebtesten Gartenblumen haben ihre Heimat im fernen Osten. Aus China kamen viele farbenprächtige Azaleen und die Rhododendren mit ihren wundervollen großen Blütensträußen. Von dort stammen auch die Magnolien, deren zartrosa-weiße Blüten vor den Blättern die Bäume bedecken, einige bunte und vielblättrige Astern, die durch einen Jesuitenpater einst aus China nach Frankreich gebracht und von dort aus im übrigen Europa eingeführt wurden, und endlich die Chrysanthemen, aus denen die moderne Gärtnerkunst das bunteste Formen- und Farbengemisch züchtet. Ferner ist in der chinesischen Flora auch die Hortensie heimisch. Wie alle Blüten aus dem fernen Osten gelangte auch die Hortensie erst spät zu uns, denn das Land der Mitte war jahrhundertelang jedem Außenverkehr ja so gut wie verschlossen. Im Jahre 1767 bat der Botaniker Philibert Commersen von seiner Weltumsegelung die ersten Hortensien aus China mit nach Europa gebracht. Ihren Namen hat sie übrigens nicht von der Königin Hortensie erhalten, sondern nach den Forschungen Töpfers der Hortense Barti zum Gedenken, die jene Weltumsegelung tapfer mitgemacht hatte. Noch einer lieblichen Gartenblume soll hier gedacht werden, die in China ihre Heimat hat, nämlich der Herzblume (Dicentra spect.), auch „flammendes Herz" geheißen, deren rosenrote Herzblüten so anmutig am Stengel hängen.

Zu den Blüten, die die letzten hundert Jahre aus Japan brachten, gehören vor allem die Forsythien, die 1859 durch die Expedition des Commodore Perry nach Europa gebracht wurden und mit ihren zierlichen goldgelben Blüten die Sträucher übersäen, ferner die erst 1833 eingeführten Deutziensträucher, die Zierden der Parkanlagen, und die rosablühenden reizenden Weigelensträucher. Amerika hat aus seiner Flora schon im 16. und 17. Jahrhundert so manche schöne Gartenblüte herübergesandt. Auch diese Pflanzen sind hierzulande heimisch geworden, daß heute kein Mensch mehr ihrer ozeanfernen Herkunft gedenkt. Einer unsrer schönsten Zierbäume kam damals zu uns: die Robinie oder falsche Akazie, jener Baum mit den hellgrünen, graziösen Blättern und weißen, süßduftenden Blütentrauben. Im Jahre 1670 kam das erste Exemplar aus Virginien nach Deutschland, benannt nach Jean Robin, dem Leibarzt der Königin Maria von Medici, der in Paris die Robinien bereits angepflanzt hatte. Ja, es heißt sogar, daß sich ein im Pflanzengarten in Paris von ihm gepflanzter Robinienbaum bis heute erhalten hat. Die erste Robinie, die nach Berlin kam, soll auch das Entzücken Friedrichs des Großen erregt haben, so daß er den Anbau des Baumes in seinen Gärten dringlich wünschte und empfahl. Um die gleiche Zeit und ebenfalls aus Nordamerika kam auch der wilde Wein, während aus Mexiko die bunten Zinnien stammen wie auch die Tageten, die sogenannten „türkischen Nelken", die Lobelien und die Georginen, aus der die neuzeitlichen Gärter zauberhaft schöne Riesenblüten geschaffen haben. Chile hat die Fuchsien gesandt, den La-Plata-Staaten entstammen die Petunien und Verbenen, und dem Hochland von Peru die vanilleduftenden Heliotropblüten. In weiter Ferne liegt auch die Heimat der Begonien, ohne die eine Gartenflora heute fast nicht mehr denkbar ist, denn Südamerika ist ihr ursprüngliches Vaterland.

Der Polizeipräsident auf der Vogelwiese

Zur Abnormitätenschau, die die Vogelwiese ihren lieben Dresdnern bot, gehört in diesem Jahre, neben der dicken Herta, besonders die Paarung zwischen dem Kammerherrn seiner verflossenen Majestät und dem ehemals sozialdemokratischen, jetzt opportunistischen Herrn Kühn, Polizeipräsident von Dresden.

Beim „traditionellen Herrenessen", das die Schützengilde veranstaltete, war, neben dem Kammerherrn von Ponikau, in erster Linie Herr Kühn zu bemerken, der sicherlich erschienen war, um Herren und Tradition gleichermaßen seine submisseste Untertanenreverenz zu Füßen zu legen. Wie sich das für einen staatsbejahenden Polizeipräsidenten ziemt, selbst wenn er in grauer Vorzeit zu den Gegenspielern der Herrenkaste gezählt haben soll.

Nachdem der königliche Kammerherr seines hohen Herrn Grüße und Wünsche verkündet hatte, fühlte sich Herr Kühn so angenehm beschwingt, daß es auch aus ihm heraus redete. Er mußte sprechen. Und er sprach.

Herr Kühn versicherte, „die Vogelwiese, als altes Kampfgeistes bare Veranstaltung, sei jeder Unterstützung würdig".

Bravo, alter Klassenkämpfer! Was solltest du, nachdem dein Kämpfen so schönen Lohn gefunden hat, fordern, wenn nicht den Frieden?

Dann aber beteuerte Herr Kühn, im Kampf gegen die Vorurteile, denen dieses Volksfest in manchen Kreisen noch begegne, werde er der Vogelwiese zur Seite stehen.

Also der Kampfer? Ironisch! Gegen Vorurteile. Für Windmühlenflügel focht. Glorreich, schmerzlos und durchaus ungefährlich!

Wundervoll, welche Selbstbeherrschung so ein arrivierter Rebell zu üben imstande ist! Vorausgesetzt, daß es sich nicht um ein Gefechtsprogramm gegen ungebärdige Arbeiterscharen handelt. Da kann, wie männiglich bekannt, Herr Kühn zuweilen den Boden seiner pazifistischen Weltanschauung verlassen. Und tut es, mit Passion!

Wir wissen nicht, welchen Eindruck Herr Kühn auf den Kammerherrn von Ponikau gemacht hat. Bei seinem Chef hat er jedenfalls einen Stein im Brett. Und den verdient er auch. Denn er besitzt die Gabe, „im Ganzen aufzugehen" und, was wichtiger scheint, in den Farben seiner Umwelt zu schillern, gleichviel, ob er sich in der Einflußzone eines königlichen Kammerherrn oder eines Protektors von Armbrust- oder Kleinkaliberschützen befindet.

Zentrale Milchversorgung in den Großstädten

Von Stadtverordneten Richard Rösch

Im vorigen Jahr haben zu fast gleicher Zeit zwei Stellen, die im kommunalpolitischen Leben ihrer Länder eine anerkannt wichtige Rolle spielen, den Gedanken der zentralen Milchversorgung zu fördern gesucht. In Sachsen war es die Landesstelle für Gemeinwirtschaft, die in ihrer Denkschrift über die gesundheitliche und gemeinwirtschaftliche Regelung der Milchversorgung (veröffentlicht im April 1926) nachstehendes zum Ausdruck brachte: „In Sachsen müssen in allen Städten und Industrieorten kommunale Milchzentralen errichtet werden, die eine Zentralisierung des gesamten Milchverkehres durchführen und damit auch zu einer Organisation der Milchgewinnung und des Milchbezugs aus fernen Gebieten führen kann."

Die Landesstelle für Gemeinwirtschaft hat unter hervorragender Mitarbeit des verstorbenen Genossen Edmund Fischer auch den Entwurf eines Gesetzes über die Milchwirtschaft ausgearbeitet und dem Ministerium unterbreitet. Leider ist nichts über das Schicksal des Entwurfes bekanntgeworden. Unterstreichen möchten wir aber doch nochmals, was die Denkschrift in ihrem Schlußsatz sagt: „In Sachsen handelt es sich zunächst darum, den Anfang zu machen, die Bewegung wieder in Fluß zu bringen für eine geregelte Milchversorgung, die zur Gesundung des Volkes und damit der Wirtschaft und des Staates unentbehrlich ist."

Die andere Denkschrift, die die größte Aufmerksamkeit in den interessierten Kreisen hervorrief, war die des Verbandes badischer Milchbedarfsgemeinden, an deren Ausarbeitung der Mannheimer Bürgermeister Dr. Walli ganz hervorragenden Anteil hat. Diese Denkschrift ist an den Deutschen Städtetag in Berlin gerichtet. Hauptsächlich zu dem Zweck, von dieser Stelle aus auf die baldige Schaffung eines Reichsmilchgesetzes zu drängen. Schon lange ist von den Reichsstellen dieses Gesetz in Aussicht gestellt, geschehen ist aber leider recht wenig. Es scheinen Kräfte am Werke zu sein, die das Reichsgesetz verhindern wollen und vor allen Dingen nicht die Förderung der zentralen Milchversorgung durch Errichtung von Milchhöfen unter Mitwirkung der Gemeinden wollen. Die Phrase von dem freien Spiel der Kräfte wird auch hier immer und immer wieder angewandt. In unterrichteten Kreisen wird nun die Befürchtung laut, daß die jetzige Reichsregierung nicht etwa eine großzügige Regelung der Milchversorgung vorhabe, sondern durch unzulängliche Verordnungen eingreifen will. Dabei soll aber nicht Erleichterung für den Bestand der Milchhöfe oder Schaffung solcher beabsichtigt sein, vielmehr sollen die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet dadurch vermehrt werden, daß jede Einschränkung des sogenannten freien Handels unterbunden werden soll. Inwieweit diese Befürchtungen begründet sind, entzieht sich unserer Kenntnis, unmöglich erscheint aber nicht, daß sich die Reichsregierung wieder einmal von den Gegnern der zentralen Milchversorgung, die hauptsächlich in den Kreisen des Handels zu suchen sind, hat breitschlagen lassen.

Es erscheint deshalb auch dringend notwendig, daß die Vertreter der Milchverbraucher in den großen Städten und Industriegebieten mit allem Nachdruck fordern, nun endlich die Milchversorgung auf eine bessere Grundlage zu bringen.

In der Denkschrift des Verbandes badischer Milchbedarfsgemeinden ist ebenfalls überzeugend der ungemein große Wert der zentralen Milchversorgung dargetan, und gleich der der sächsischen Landesstelle für Gemeinwirtschaft wird nicht so sehr der Gedanke des kommunalen Betriebes in den Vordergrund gestellt, als vielmehr darauf verwiesen, daß auch der genossenschaftlichen Organisation Raum gelassen werden könne. So sagt die sächsische Denkschrift darüber:

„Die Einrichtung der Milchzentralen und deren glänzende Erfolge in Mannheim und Nürnberg sind bekannt, so daß die Gemeinden ohne weiteres an die Schaffung solcher Einrichtungen herantreten können. Die Organisations- und Betriebsform der Milchzentralen kann hier offen gelassen werden, weil die Erfahrungen und damit die Einrichtungen in den verschiedenen Städten verschieden sind. Bureaukratische Institute sind die Milchzentralen (Milchhöfe) nirgends. Vielfach haben sie die Form einer Genossenschaft oder G. m. b. H., an der Gemeinden, landwirtschaftliche Genossenschaften, Konsumvereine, Gewerkschaften, Frauenvereine, Molkereien usw. beteiligt sind."

In der badischen Denkschrift wünscht Dr. Walli vor allem in einem Reichsmilchgesetz „die Gewähr für die Aufrechterhaltung und erfolgreiche Fortentwicklung der vorhandenen wertvollen Einrichtungen und einen sicheren Rechtsboden für Neugründungen." Er fährt dann fort, „die Gemeinden werden zweifellos auch private Unternehmen durch Erlaß entsprechender Bestimmungen usw. unterstützen, wenn solche Einrichtungen der Bevölkerung in gleicher Weise wie gemeinnützige Betriebe dienen." Er hält das Zusammenarbeiten von privaten oder genossenschaftlichen Betrieben, von Erzeugern oder Händlern mit gemeinnützigen Betrieben für durchaus möglich.

Dr. Walli sagt dann weiter, daß die Erkenntnis, daß hygienisch einwandfreie Milch wichtig für die öffentliche Gesundheitspflege ist und besonders auch für eine erfolgreiche Bekämpfung der Kindersterblichkeit nicht entbehrt werden kann, habe sich in den letzten Jahren in den Verwaltungen der deutschen Städte ziemlich allgemein durchgesetzt. In bezug auf die rein äußerlich leicht erkennbaren Vorteile der zentralen Milchversorgung sagt er dann weiter, daß die gesundheitliche Beschaffenheit und der Nährgehalt der in den Städten verschleißten Milch um so schlechter zu sein pflegt, je mehr Erzeuger und Milchhändler an der Gewinnung, dem Transport und dem Verkauf der Milch beteiligt sind. Die Zentralen können leicht amtlich beaufsichtigt werden, sie sind regelmäßig mit allen Einrichtungen, welche die Technik heute bietet, ausgestattet, so daß die Milch nur, wenn sie gesundheitlich einwandfrei ist, den Milchhändlern übergeben wird. Gleich dem Genossen Edmund Fischer kommt auch Dr. Walli zu der Feststellung, daß die Organisation der Milchversorgung, wenn sie wirkungsvoll sein soll, ihre Tätigkeit nicht auf die Behandlung der Milch in der Zentrale beschränken darf. Sie muß vielmehr ihre Aufmerksamkeit der richtigen Behandlung der Milch schon bei der Gewinnung durch den Landwirt zuwenden, und weiter die schädlichen Einflüsse bei dem Bahnversandt auszuschalten versuchen, und ferner dafür sorgen, daß die wertvollen Eigenschaften an Reinheit und Güte, welche die Milch beim Verlassen der Zentrale besitzt, nicht wieder verschlechtert werden, bis sie durch die Händler in die Hände der Verbraucher gelangt.

Man muß wohl dem Mannheimer Bürgermeister voll beipflichten, wenn er gegen Schluß seiner Ausführungen über die Milchhöfe sagt:

„Daß ein Betrieb, der diese Aufgaben erfüllt, ein wichtiges Glied der öffentlichen Gesundheitspflege ist, ist einleuchtend. So gut man Schlachthöfe in allen Städten gebaut hat, damit die Bevölkerung ein gesundes Fleisch erhält, so gut man durch Wasserwerke in allen Städten ein hygienisch einwandfreies Trinkwasser der Bevölkerung zuführt, mindestens so notwendig erscheint es, der Stadtbevölkerung durch eine solche Anstalt eine gute, gehaltreiche Milch im Interesse der Ernährung der Kinder und der Kranken und zur Förderung der Gesundheit der Erwachsenen zu verschaffen."

Es ist gewiß sehr bedauerlich, daß in dem Industrieland Sachsen die zentrale Milchversorgung noch in keiner einzigen Stadt durchgeführt ist. Anträge unserer Fraktionen in den einzelnen Gemeindeparlamenten sind entweder ablehnend oder aufschiebend behandelt worden. (Leipzig und Dresden noch in letzter Zeit.) Dabei darf durchaus nicht gesagt werden, daß in Sachsen die Milchversorgung einwandfrei sei. Es sei hier nur an den Revisionsbericht des Milchrevisors der Amtshauptmannschaft Dresden erinnert und darauf verwiesen, daß nach den Mitteilungen aus dem chemischen Untersuchungsamt der Stadt Dresden von den im Jahre 1925 vorgenommenen Milchuntersuchungen immer noch 18,2 Prozent der untersuchten Milch zu beanstanden waren. Hier kann uns der Hinweis darauf, daß im Jahre 1914 der Prozentsatz der gleiche war oder gar noch ein wenig höher stand, nicht trösten. Vielmehr muß die Tatsache festgestellt werden, daß in Mannheim und Stuttgart, Orten mit gut funktionierenden Milchhöfen, die Zahl der Beanstandungen noch nicht 1 Prozent betrug. Auch der Fettgehalt der nach Dresden gelieferten Milch ist noch recht gering. Er stand 1924 mit 29 Prozent wesentlich unter dem von Mannheim mit 3,63 Prozent und Stuttgart mit 3,55 Prozent.

Wenn auch zugegeben werden soll, daß die Kühe in den Mannheimer und Stuttgarter Lieferungsbezirken infolge Rassenunterschied ertragreichere Milch geben, so könnte doch auch für Dresden fettreichere Milch erwartet werden. Daß hier eine Besserung möglich ist, ergibt die Tatsache, daß 1925 der Fettgehalt der untersuchten Milch 3,10 Prozent im Durchschnitt betrug.

Der Preis der Milch ist in Sachsen noch viel zu hoch. Daß er durch gemeinnützige Unternehmungen gesenkt werden kann, beweist die Tatsache, daß der Konsumverein Vorwärts, Dresden, seine Milch um 3 Pf. billiger wie die übrigen Händler abgibt.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslinde, hat auf der konstituierenden Mitgliederversammlung des Reichsausschusses zur Förderung des Milchbedarfs (Reichsausschuß) im April d. J. recht eindringlich den Wert der Milchproduktion dargelegt und betont, wie notwendig eine Förderung des Milchverbrauches aus gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Gründen sei und dabei darauf verwiesen, daß der Verbrauch an Milch in Deutschland die Höhe der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht hat. Er verwies ferner darauf, daß der durchschnittliche Milchverbrauch pro Kopf der Bevölkerung täglich 1/8 bis 1/4 Liter, in einzelnen Industriegemeinden sogar nur 1/10 Liter sei. In amerikanischen Großstädten betrage demgegenüber der tägliche Verbrauch 3/4 Liter und darüber hinaus. Der Reichsminister glaubt, durch Hebung der Produktion sei die Verbilligung der Milch möglich. Weite Kreise der Landwirtschaft werden da nicht mit ihm gehen, denn wir erinnern uns sehr wohl noch der Vorgänge im vorigen Jahre, wo durch Führer der landwirtschaftlichen Organisationen die Verminderung der Milchproduktion empfohlen wurde, um die Preise hoch halten zu können.

Wir sind gleichfalls der Meinung, daß die Milchproduktion bedeutend gehoben werden könnte durch die Stärkung der Konsumkraft der minderbemittelten Bevölkerung und durch Senkung der Milchpreise. Die Verbilligung der Milch ist nach unserer Auffassung zu erreichen durch die Zentralisierung der Milchversorgung, wobei auch den Vorgängen in der Milchproduktion die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, und Ausschaltung jeden unnützen Gewinnes durchzuführen wäre sowohl beim Erzeuger wie beim Handel.

Im Interesse der Erstarkung und Gesundung unseres Volkes sollte die oben behandelte Frage besonders von den Vertretern der minderbemittelten Kreise recht eingehend zur Aussprache gestellt werden.

Einführung der 24-Stunden-Zählung

bei Eisenbahn und Post

In fast allen europäischen Ländern ist bereits die 24-Stunden-Zeit, d. h. die fortlaufende Stundeneinteilung des Tages von 1 Uhr nachts über 12 Uhr mittags bis 24 Uhr mitternachts in den Verkehrsbetrieben, bei Eisenbahn, Post und Schiffahrt eingeführt. Wir finden die durchgehende Stundenzeit in allen romanischen Ländern sowie in der Schweiz, in der Tschechoslowakei und in Polen, in Oesterreich, in den Randstaaten und auf dem Balkan. Die Eisenbahnfahrpläne dieser Länder geben die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge in der 24-Stunden-Zählung an. Eine Ausnahme hiervon machten bisher in Europa Deutschland, die Niederlande und die nordischen Länder, die sich noch nicht zur Einführung der 24-Stunden-Zählung haben entschließen können. Nachdem aber bereits die Fahrpläne des deutschen Luftverkehrs und ein Verkehrsbuch der Stadt Mannheim mit der Anwendung der durchgehenden 24-Stunden-Zählung den Anfang gemacht haben, wird nunmehr auch die deutsche Reichsbahn und die deutsche Reichspost zur 24-Stunden-Zählung übergehen. Beide Verwaltungen sind übereingekommen, in dem nächstjährigen Sommerfahrplan, also am 15. Mai 1927, im innern und äußern Dienstverkehr die Stunden durchgehend von 1 bis 24 zu bezeichnen. Diese Einführung wird sich jedoch nur auf den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetrieb erstrecken. In den übrigen öffentlichen Verwaltungszweigen wird an der bisherigen Bezeichnung nichts geändert.

Nachspiel eines Todesfalles

Im April d. J. war die 85 Jahre alte Frau verw. Fröhde, Inhaberin des Dreikaiserhofs in Dresden-Löbtau, nach schwerer Krankheit verstorben. Der Todesfall, der Anlaß zu Gerichten gegeben hatte, führte zur Einleitung eines Verfahrens gegen den Naturheilkundigen Proehls aus Dresden, in dessen Behandlung die Verstorbene eine Zeitlang gewesen war. Proehls stand dieser Tage unter der Anklage, den Tod der Frau durch Außeracht lassung seiner Berufspflichten fahrlässigerweise verschuldet zu haben, vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht. Wie aus der Verhandlung hervorging, war Frau F. zunächst im Oktober v. J. in Behandlung eines Arztes, des Prof. Dr. med. Alterodt, der dann erst im März d. J. wieder von ihr in Anspruch genommen wurde und bei der Untersuchung einen Mastdarmriß feststellte. Er hat daraufhin der Patientin ein Operation angeraten, doch ist dieser Rat von der Frau, die wohl die Operation scheute, nicht befolgt worden. Die Kranke begab sich nunmehr am 24. März in Behandlung des Heilkundigen Proehls, der seinen Beruf bereits seit über 20 Jahren ausübt und gute Erfolge erzielt haben will. Proehls gab an, daß die Patientin wohl von der Feststellung eines kleinen Darmrisses durch den zuvor aufgesuchten Arzt, nicht aber von dem Rat zur Operation gesprochen habe. Auf Grund der Angaben der Frau und auf dem der Diagnose sei dann die bei Darmverstopfungen übliche Behandlung erfolgt. Auch zur örtlichen Behandlung des Darmes sei ein wirksames Mittel verwendet worden. Ein zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

da er geglaubt hätte, sich auf die Angaben der Kranken verlassen zu können. Am 8. April wurde ein Arzt, Dr. med. Dreiber, zu Frau H. gerufen. Er hat nach seiner Zeugenaussage die Kranke mit stark aufgetriebenem Leib vorgefunden, der auf eine ernste Entzündung des Bauchfelles schließen ließ. Der Zustand der Kranken erschien so gut wie hoffnungslos.

Der Angeklagte stellte ein fahrlässiges Verschulden am Tode der Frau entschieden in Abrede und versicherte, die Patientin nach der Erkenntnis, daß die angewendeten Mittel nicht mehr ausreichten, noch rechtzeitig abgegeben zu haben. Das Gericht sah jedoch fahrlässige Tötung als erwiesen an und erkannte auf vier Monate Gefängnis. Bei einer gründlichen Untersuchung sei der bestandene Eiterherd leicht festzustellen gewesen, und der Angeklagte habe eine so ernst Erkrankte nicht übernehmen dürfen. Mildernd sei ins Gewicht gefallen, daß die Kranke den Heilkundigen aus Scheu vor der Operation sicherlich nicht genau unterrichtet und daß Proelß seinen Beruf seit vielen Jahren ausgeübt habe, ohne daß ihm ähnliche Verfehlungen nachzuweisen seien. Der Verurteilte will gegen das Urteil Berufung einlegen.

An Versicherungsgeldern vergriffen

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden war am Montag der am 1. April 1883 geborene und zuletzt in Freital wohnhaft gewesene Beamtenanwärter Erich Bilz angeklagt. Der Eröffnungsbeschluß beschuldigte ihn der Amtsunterschlagung und des Beschädigens und Fälschens öffentlicher Urkunden. Bilz, der Seminarbildung genossen hat, in der Prima relegiert wurde und später verschiedentlich Bureaudienste in der Leipziger Stadtmission, in einer Telegraphenschule und bei einem Truppenteil verrichtete, erlangte im Jahre 1923 eine Anstellung beim Stadtrat zu Freital, und zwar in dessen Gehalts- und Lohnamt. Zu seinen Obliegenheiten gehörten dort die Beschaffung und das Einkleben von Versicherungsmarken in die Versicherungskarten der Angestellten. Bilz hatte nach Aufstellung entsprechender Listen jeweils die für den Markenankauf erforderlichen Gelder bei der Stadtkasse Freital abzuheben. Während des Zeitraums vom April 1924 bis Anfang Juni dieses Jahres sind nun die allmonatlich beschafften Gelder nur zu einem geringen Teile für den vorgesehenen Zweck verwendet worden. Der größere Teil wurde von Bilz im eigenen Nutzen verwendet. Der Gesamtbetrag der unterschlagenen Gelder bezifferte sich auf über 14 000 Mark. Um einer Entdeckung vorzubeugen, entfernte Bilz in mindestens 48 Fällen aus Versicherungskarten die bereits eingeklebten Marken, um sie in solche Karten einzukleben, die aus irgendwelchen Gründen zur Abgabe an die Versicherten zu gelangen hatten. Die Verfehlungen sind bei Gelegenheit einer beabsichtigt gewesenen Versetzung des Bilz an den Tag gekommen. Als der Beamtenanwärter von der bevorstehenden Versetzung erfuhr, meldete er sich zunächst krank und flüchtete dann nach München. Nach kurzer Zeit aber kehrte er zurück, um sich der Polizei zu stellen.

Der Angeklagte war im vollen Umfang geständig. Die veruntreuten Gelder sollen zum Teil zur Bezahlung von Schulden, für Kurkostenbestreitung der Ehefrau, aber auch für Reisen und Rennwetten verwendet worden sein. Der Ankläger forderte 3 Jahre 8 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Gewerbegericht

Die Straßenbahn als Beklagte

Die Tatsache muß festgestellt werden, daß sich unter den Beklagten des Gewerbegerichts auffällig oft die städtische Straßenbahn befindet. Diesmal klagten zwei Tarifschaffner, die fristlos entlassen worden sind, weil sie Fahrscheinblocks an andere Schaffner verkauft haben, wodurch es diesen Schaffnern möglich wurde, größere Beträge zu unterschlagen. An sich sind derartige Verkäufe unter den Schaffnern nicht verboten, es besteht nur die Vorschrift, sie sofort an der Kasse zu melden. Einen Vorteil von dem Verkauf hatten die beiden Schaffner nicht, sie haben es nur unterlassen, Meldung zu erstatten. Wegen dieser Unterlassung erfolgte die sofortige Entlassung. Die beiden Schaffner klagten nun mit Unterstützung ihrer Gewerkschaft, dem Verkehrsbund, gegen die fristlose Entlassung und zwar auf Grund der Arbeitsordnung. In dieser Arbeitsordnung sind die Strafen für Zuwiderhandlungen genau festgelegt und zwar in der Reihenfolge: 1. Verweis, 2. Geldstrafen, 3. sofortige Entlassung. Es ist also bei den beiden Schaffnern gleich bei der ersten Zuwiderhandlung die schwerste Strafe angewendet worden und dagegen richtete sich die Klage. Das Gericht ging jedoch auf diese Klage gar nicht ein und behandelte die Angelegenheit gegen den Widerspruch des Gewerkschaftsvertreters gleich nach dem Paragraphen 84 bis 87 des Betriebsrätegesetzes, also nach dem „unbilligen Härte"-Paragraphen. Die Verhandlung endete damit, daß den beiden Klägern als Entschädigung die Höchstsumme nach Paragraph 87 von dem Vertreter der Beklagten zugesprochen wurde.

Eine dritte Klage hatte ein Autobusschaffner wegen Einspruchs gegen seine Kündigung eingereicht. Er ist jener Fahrer, der im Frühjahr auf der Chemnitzer Straße einen Mann überfahren hatte, der von einer Straßenbahn abgesprungen war. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Schuldlosigkeit des Fahrers, er wurde aber trotzdem aus dem Fahrdienst gezogen und in der Werkstätte beschäftigt. Dort hat er angeblich nicht eingeschlagen und deshalb erfolgte seine Kündigung. Da der Kläger nachweisen konnte, daß er ein zuverlässiger Fahrer ist, endete auch diese Verhandlung mit einem Vergleich, nach dem der Kläger wieder probeweise im Fahrdienst beschäftigt wird.

•

Ein Schlaumeier

Die Klage lautet auf Nachzahlung des Tariflohnes für sechs Wochen in Höhe von 36 M. Der Beklagte ist ein Großhändler, der mehr Wert auf niedrige Bezahlung als auf gute Behandlung legt. Die Klägerin hatte erst unter Tarif gearbeitet, und als sie merkte, daß sie mit dem Lohn nicht auskam, verlangte sie Bezahlung nach Tarif. Aber dafür war der Beklagte nicht zu haben. Er setzte die Arbeiterin lieber auf die Straße. Nun sind bei solchen Klagen die Ausreden der Arbeitgeber meist die gleichen: Der Arbeiter sei mit dem niedrigen Lohn einverstanden gewesen, und dann sei die Entlassung beileibe nicht wegen der Forderung nach tariflicher Bezahlung erfolgt, sondern weil der Arbeiter nichts taugte. Von dieser Methode machte aber der beklagte Großhändler keinen Gebrauch. Er glaubte es besonders schlau anzufangen und behauptete, unschuldig wie ein Turteltäubchen, daß er in seinem Leben noch nie etwas von einem Lohntarif gehört habe. So unschuldig und harmlos scheint aber der Beklagte sonst nicht zu sein, denn die Klägerin erzählte dem Gericht, daß sie sehr grob behandelt und immer zur Arbeit angetrieben worden sei. Danach, als ob er dessen fähig wäre, sah der Herr auch aus. Aber mit seiner Ausrede kam der Schlaumeier vor Gericht nicht weit, denn es wurde ihm erklärt, daß der Tarif allgemeinverbindlich und unabdingbar sei. Er hat zwar nicht verstanden, was „unabdingbar" ist, aber das Gericht klärte ihn entsprechend auf, und so mußte er die 36 M. bezahlen, die er der Arbeiterin in sechs Wochen abgeknipst hatte. Und nun weiß er wenigstens auch, daß es einen Tarif gibt. Der Mensch lernt eben nie aus.

Straßenbahnwünsche. Das Rauchen auf der Straßenbahnplattform ist zuweilen, besonders aber bei vollbesetzten Wagen, eine nicht ganz ungefährliche Sache. In andern Städten, z. B. in Berlin, hat man deshalb die Einrichtung getroffen, die Anhänger als sogenannte Rauchwagen zu bezeichnen, so daß also auch im Winter in deren Innern geraucht werden kann. Diese praktische Maßnahme könnte auch in Dresden eingeführt werden.

In der Inflationszeit wurde die wichtige Haltestelle Johannesstraße/Moritzstraße der Linien 1 und 5 aus Sparsamkeitsgründen eingezogen. Jetzt führt auch noch die neue Linie 14 durch ... ist. Auch die furchtbaren Erschütterungen, die durch das Ueberqueren der Kreuzung in voller Fahrt verursacht werden, würden dadurch auf ein Minimum herabgemindert.

Aus der Polizeistatistik. Im Monat Mai 1926 betrug die Zahl der von dem Vollzugspersonal des hiesigen Polizeipräsidiums angezeigten Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen 3222, die aus anderen Gründen 1653. Von den angezeigten Verbrechen, Vergehen usw. betrafen: 18 Hoch- und Landesverrat, 3 Münzverbrechen und Vergehen, 107 Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen, 35 Beleidigung und Körperverletzung, 7 Verbrechen und Vergehen gegen das Leben, 3 Verbrechen und Vergehen gegen die persönliche Freiheit, 587 Diebstahl, 110 Unterschlagung, 1 Raub, 5 Erpressung, 7 Begünstigung und Hehlerei, 258 Betrug und Untreue, 18 Urkundenfälschung, 84 Gewerbsunzucht, 302 Schlafen im Freien usw. — Die Gesamtzahl der im hiesigen elektrischen Straßenbahnbetriebe vorgekommenen Unfälle betrug 32, darunter 24 Zusammenstöße, bei 17 Unfällen wurden 17 Personen (9 männliche, 8 weibliche) verletzt. Ferner sind in der gleichen Zeit 15 Selbstmorde und 40 Selbstmordversuche zur Anzeige gekommen.

Kampf gegen die Ratten. Auf Beschluß der Stadtverordneten wird folgende Polizeiverordnung erlassen: Zur Bekämpfung der Rattenplage in der Stadt Dresden sind die Eigentümer aller im Stadtgebiet gelegenen Grundstücke, insbesondere auch der Lager- und Schuttabladeplätze, sowie die Inhaber von sogenannten Schrebergärten (Laubenkolonien), in denen Tierhaltung stattfindet, verpflichtet, wirksame Rattenvertilgungsmittel an geeigneten Stellen ihrer Grundstücke auszulegen oder die Auslegung durch Beauftragte des Rates zu dulden, und zwar sowohl an den hierfür bestimmten allgemeinen Rattenvertilgungstagen, als auch dann, wenn es sonst noch notwendig ist. Der Rat bestimmt, wann und in welchem Umfange jeweils eine Rattenvertilgung vorzunehmen ist. Das Nähere über das Verfahren und das bei der allgemeinen Vertilgung zu verwendende Mittel wird jedesmal rechtzeitig vorher vom Rate bekanntgegeben, das Nähere über die Tragung der Kosten bei Vertilgung durch Beauftragte des Rates jedoch nur nach Gehör der beteiligten Organisationen. Die Grundstückseigentümer sind verpflichtet, die zur Durchführung der Rattenvertilgung nötige Auskunft zu erteilen und den Beauftragten des Rates Zutritt in ihre Grundstücke und in die auf ihnen stehenden Gebäude zu gestatten. Von der Verpflichtung zur eigenen Aufstellung eines Vertilgungsmittels bei allgemeinen Rattenvertilgungen sind nur befreit: a) die Eigentümer solcher Grundstücke, die mit vollkommen abgeschlossenen Schleusen versehen sind, dafern sich keine Möglichkeit bietet, Gift anderweit an geeigneten Orten des Grundstücks, wie Aschegruben, Schuppen, Lauben usw., aufzustellen; b) Grundstückseigentümer, die einen Kammerjäger mit Maßnahmen zur Vertilgung der Ratten in ihrem Grundstücke an dem festgesetzten Tage beauftragen und dies durch eine Bescheinigung des Kammerjägers auf dem Giftscheine nachweisen. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen und gegen die auf Grund von § 2 getroffenen besonderen Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark bestraft. Kann die Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so tritt an ihre Stelle Haftstrafe bis zu 14 Tagen.

Die dritte Sonderschau der Gartenbau-Ausstellung brachte der Jahresschau den bisher stärksten Besuch dieses Jahres. Ueber 70 000 Besucher konnten allein am Sonntag gezählt werden. Die Schau wird heute abend 10 Uhr geschlossen. Die Gärtnereivereine von Dresden und Umgebung und von Stetzsch-Gohlis und Umgebung werden wie bei der letzten Sonderschau das ausgestellte Frühgemüse kostenlos den Städtischen Krankenanstalten zur Verfügung stellen. Bei der zweiten Sonderschau wurden das Stadtkrankenhaus Johannstadt und die Diakonissenanstalt beliefert. Diesmal erhalten das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt, das Carolahaus und das Bürgerhospital die Zuwendungen. — Als nächste und vierte Sonderschau findet vom 7. bis 10. August eine Sommerblumen- und Liebhaberschau statt. Sie wird ein- und zweijährige Stauden, Blütensträucher, Topf- und Gruppenpflanzen aller Art, Kakteen und Sukkulenten umfassen. Ergänzt wird diese Sonderschau noch durch eine Liebhaber- und Aquarienschau mit Zimmerpflanzen aller Art und bepflanzten und besetzten Aquarien, Terrarien und Insektarien.

Nachtwagen-Verlegung. Wegen Gleisbauarbeiten verkehren in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag, von 1 bis 5 Uhr früh, die Nachtwagen der Linie 8 zwischen Marien- und Falkenbrücke über Ostra-Allee, Postplatz und Annenstraße, die Wagen der Linien 19 und 22 zwischen Postplatz und Großmarkthalle über Ostra-Allee und Weißeritzstraße.

Der Spreewald-Sonderzug, der am Sonntag, dem 18. Juli, von Dresden und Pirna nach Burg und ab Lübbenau zurückfährt, hat noch einige Plätze zu vergeben, die auf den Bahnhöfen Dresden, Pirna, Heidenau, Niedersedlitz, Radebeul und Kötzschenbroda erhältlich sind, ebenso wie Kahn- und Verpflegkarten. Nähere Auskunft auf den Stationen.

hh. **Thalia-Theater.** „Das Gespensterschiff" ist eine Groteske mit erotischem Einschlag nach Art gewisser Stattischwitze. Die Handlung ist höchst einfach. Auf hoher See begegnet man dem gefürchteten Gespensterschiff. Der häßliche Piratenführer Klabautermann läßt sich schließlich herab, das Schiff zu verschonen, wenn sich ihm eine reine Jungfrau für eine Nacht hingibt. Zwischen vier Jungfrauen ist die Wahl. Unter anderem stellt sich heraus, daß die eine Jungfrau wohl will, aber nicht kann, die andern drei wohl können, aber nicht wollen, weil die Eltern und der Bräutigam es nicht gestatten. Schließlich erklärt sich eine häßliche Jungfer bereit, das Opfer zu bringen. Nun wollen ihr die andern den Rang streitig machen. Also drei Kandidaten. Man schreibt Klabautermann auf eine Tafel: Wähle. Aeußerlich tat das Publikum ein wenig entrüstet, innerlich lachte man jedoch und zerging fast vor Vergnügen.

Apels Marionetten-Theater gibt in Löbtau, Wernerstraße 13, seit längerer Zeit in einem eigens dazu erbauten massiven Holzsaal täglich 8¼ Uhr, außer Montags, Vorstellungen. Das Programm wechselt wöchentlich, und zwar wird immer ein Hauptstück und ein Nachspiel gegeben. Sonntags nachmittags 2 und 4 Uhr finden Kindervorstellungen statt.

Vorsicht beim Springen! In Blasewitz verunglückte am Montagnachmittag beim Baden in der Elbe ein 28jähriger Tiefbauarbeiter, indem er mit dem Leib auf einen im Wasser liegenden Anker stieß und sich schwere Verletzungen zuzog. Im Unfallauto wurde er ins Johannstädter Krankenhaus eingeliefert.

Grober Unfug. Am Montagabend zog am Böhmischplatz ein in der Blumenstraße wohnhafter 47jähriger Schuhmacher in der Trunkenheit den Feuermelder, um seinen Zechgenossen nach Hause bringen zu lassen. Der Täter wurde der Polizei übergeben und hat eine strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Niedersedlitz. Die Zählung der in der Gemeinde Niedersedlitz vorhandenen zuchtfähigen Ziegen zum Zwecke der zu erhebenden Umlage erfolgt am 15. Juli 1926. Als zuchtfähige Ziegen werden angesehen: weibliche Ziegen im Alter von sechs Monaten an, sowie auch solche jüngere weibliche Tiere, die im laufenden Wirtschaftsjahre zur Zucht benutzt werden sollen. Wer bei der Zählung der zuchtfähigen Ziegen wissentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrage der für das laufende Wirtschaftsjahr festgesetzten Umlage bestraft.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. — Fernsprecher: Nr. 16387 und Nr. 15876

Gruppe Altstadt 4. Achtung! Die Mitgliederversammlung findet ausnahmsweise Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Pfitzhäuer, Güterbahnhofstraße, statt. Tagesordnung: Bericht von ...

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Freidenker, Gruppe Oppelvorstadt. Kindergruppe. Freitag den 16. Juli Badewanderung nach dem Waldteich. Treffpunkt früh 6 Uhr am Bischofsplatz (Uhr). Bei schlechtem Wetter gehen wir Sonnabend früh. Vollzählige Beteiligung erwünscht.

Verein für Katzenzucht und Katzenschutz Dresden. Mittwoch, 14. Juli, abends 8 Uhr, in Hollacks Etablissement, Dresden-N., Königsbrücker Straße 10 (nahe Albertplatz), Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Ausstellungs- und Kassenbericht sowie Diplom- und Ehrenpreisausgabe. Vorführung von schwanzlosen Katzen usw.

Elternvereinigung der 7., 14. und 30. Volksschule. Dienstag den 13. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Königswald, Fichtenstraße 15, erweiterte Vorstandssitzung. Pünktliches und sämtliches Erscheinen ist Pflicht.

Gruppe Altstadt 6. Freitag den 16. Juli, abends 8 Uhr, in Ducks Restaurant spricht Genosse Kurt Bittig: Politische Lage nach dem Volksentscheid.

Frauengruppe Niedersedlitz. Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Café Kühne geselliges Beisammensein. Genossin Eichhorn singt Lieder zur Laute.

Sozialistische Kinderfreunde

Altstadt 3. Mittwoch, früh 6 Uhr, treffen wir uns am Holbeinplatz zur Badewanderung nach den Waldteichen. Pünktlich da sein und 25 Pf. sowie Proviant für den ganzen Tag mitbringen.

Waldschlößchen-Albertstadt. Mittwoch den 14. Juli, abends 7 Uhr, Elternversammlung auf dem Sportplatze. Alle erscheinen! Wichtige Tagesordnung.

Pieschen, Gruppe Jungborn. Diese Woche treffen wir uns erst am Donnerstag, 5 Uhr, Markusplatz. Von Montag den 19. Juli ab veranstalten wir mit der Gruppe Wanderlust eine Viertagewanderung. Kosten 1,80 M. Meldung sofort bei Erich, Mohnstraße 17, 3., r. — Gruppe Wanderlust. Mittwoch: Treffen früh 6 Uhr Leisniger Platz zur Badewanderung. Essen für den ganzen Tag mitbringen. Donnerstag: 2½ Uhr nachm. Leisniger Platz. Achtung! Unsere Viertagewanderung findet bestimmt von Montag den 19. Juli bis Donnerstag den 22. Juli statt. Kosten 1,80 M. Anmeldungen sofort. Geld bis spätestens Sonnabend beim Hans, Leisniger Straße 42, 3., abliefern.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute des Kreises. Mittwoch, abends 7 Uhr, Uebungsstunde im Görlitzer Garten, Görlitzer Straße. Sonntag Dienst für den Bund der Kinderreichen. Einteilung am Mittwoch.

Ortsverein 1, Untergruppe 3. Die für Dienstag einberufene Versammlung findet besonderer Umstände halber erst Mittwoch, abends 7½ Uhr, in der Dornblüthschänke statt.

Ortsverein 7. Jugendabteilung. Mittwoch Jugendversammlung im Rizzikeller. Referent: Kamerad Friebel. Gruppenführer benachrichtigen ihre Leute. — Jugendvorstandssitzung fällt am 13. Juli aus. Dafür Dienstag den 20. Juli beim Kameraden Mätzold, Reinhardstraße 14.

Ortsverein Cossebaude. Donnerstag, 8 Uhr, in der Talschänke Versammlung. Liedertexte mitbringen!

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Musikgemeinschaft. Morgen (?) Probe in der Weißen Schleife, Wettinerstraße.

An alle Gruppen. Donnerstag den 15. Juli, abends 8 Uhr, findet im Schützenhaus zu Tharandt eine öffentliche Jugendversammlung statt. Thema: Jugend und Militarismus. Alle Gruppen werden gebeten diese Veranstaltung der Gruppe Tharandt aufs beste zu unterstützen.

Sprechchor. Alle Sprecher und Spieler müssen unbedingt am Mittwoch, 7 Uhr, einmal zur Probe kommen, da wir das Spiel „Unser ist der Tag" noch einmal aufführen. Mittwoch wie immer Sprechchor.

Kreis Altstadt. Mittwoch und Donnerstag von 5 bis 7 Uhr müssen die Beitragsmarken beim Genossen Senfarth, Altonaer Straße 6, abgeholt werden. Vergeßt nicht zu melden, wieviel Jungsozialistische Blätter und S. A. J.-Zeitungen die einzelnen Gruppen benötigen.

Gruppe Neustadt. Morgen Mittwoch, abends 6¾ Uhr, Arbeitsgemeinschaft beim Genossen Kern, Sebnitzer Straße 35.

Gruppe Neustadt. Donnerstag, 15. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Neustädter Eberlbräu, Grenadierstraße 6, Morsekurs und Bastelabend. Anschließend an beide Veranstaltungen Bericht von der Mitteldeutschen Konferenz in Altenburg.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 12. Juli

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Auftrieb: 147 Ochsen, 312 Bullen, 409 Kühe, 70 Färsen, 650 Kälber, 992 Schafe, 2119 Schweine, zusammen 4699 Tiere. Von dem Auftrieb waren 76 Rinder ausländischer Herkunft. Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, das übrige langsam. An Ueberstand: 158 Rinder, davon 43 Ochsen, 74 Bullen, 36 Kühe, 147 Schafe, 78 Schweine. Preise für 50 Kilogr. Lebend- und Schlachtgewicht in M. **Rinder: Ochsen:** vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes: junge 57—59, 105, ältere 50—54, 100; sonstige vollfleischige: junge 46—49, 89, ältere 40—43, 88; fleischige: 32 bis 36, 85, gering genährte 27—30, 71. **Bullen:** jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55—58, 97, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 50—54, 94, fleischige 45—48, 90, gering genährte 40 bis 43, 86. **Kühe:** jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 53 bis 56, 96, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—48, 89, fleischige 34—37, 78, gering genährte 24—30, 78. **Färsen** (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 55—58, 97, sonstige vollfleischige 46—50, 92. — **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 65 bis 70, 109, mittlere Mast- und Saugkälber 58—62, 100, geringe Kälber 50—55, 95, geringste Kälber 45—48, 98. — **Schafe:** Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel: Stallmast 58—62, 120, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 50—54, 115, fleischiges Schafvieh 40—46, 107, gering genährte Schafe und Lämmer 28—36, 86. — **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfund 76 bis 77, 95, vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund 76—77, 95, vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund 74—75, 90, vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund 73—74, 90, fleischige Schweine von 120—160 Pfund 71—72, 90, Sauen 60—68, 86. — Ausnahmepreise über Notiz.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	11. 7.	12. 7.		Meßort	11. 7.	12. 7.
Moldau	Kamaik	+ 268	+ 227	Elbe	Brandeis	+ 185	+ 184
Moldau	Modran	+ 298	+ 260		Melnik	+ 325	+ 302
Eger	Saaz	+ 182	+ 115		Leitmeritz	+ 310	+ 308
Elbe	Nimburg	+ 47	+ 50		Aussig	+ 382	+ 391
					Dresden	+ 200	+ 226

Jeder Arbeiter liest die Volkszeitung!

Das Kochen von Suppen zählt zu den schwierigen Künsten. Suppenköche werden von jeher mit am besten bezahlt. Eine gute Suppe muß einen fein abgestimmten, den Appetit anregenden Geschmack haben. Sie muß ihren Charakter wahren, d. h. in einer Krebssuppe z. B. müssen wir all das wieder herausschmecken, was uns ein Krebsgericht so begehrlich macht. Dazu gehört eine genaue Kenntnis der verschiedenartigsten Bestandteile und Zutaten. Diese seltenen Vorzüge finden wir in Knorr Suppenwurst vereinigt. Ob die Hausfrau nun eine Erbswurst- oder Grünkern-, Pilz-, Ochsenschwanz-, Teigwaren-, Blumenkohl-, Spargel-, Tomaten-Suppenwurst verwendet, immer wird sie ohne Mühen und irgendwelche Zutaten ihren Lieben eine Suppe vorsetzen können, mit der sie Ehre einlegt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gartenarbeiter-Konferenz

Am 10. und 11. Juli fand in den Ausstellungsräumen eine vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk Sachsen, einberufene Konferenz der Gartenarbeiter statt, die von 70 meist den Betriebsräten entnommenen Delegierten beschickt war. Ferner beteiligten sich auf Einladung auch 38 außersächsische Delegierte. Eine größere Anzahl Gemeindeverwaltungen hatten die Kosten der Delegation ganz oder teilweise auf sich genommen.

Sonnabend früh 10 Uhr wurde die Konferenz eröffnet, sodann hielt Herr Gartenarchitekt Gaertel im Kinosaale einen Vortrag mit Lichtbildern über das Werden der Ausstellung, anschließend fand eine Fahrt nach Pillnitz zur Staatlichen Beispielsgärtnerei und dem Schloßgarten statt, die unter sachmännischer Leitung besichtigt wurden. Die Rückfahrt im Auto führte über den Schloßgarten von Großsedlitz.

In der Sonntagvormittagsitzung sprach zuerst Herr Stadtgartendirektor von Uslar über

Die Bedeutung der Grünflächen und Gartenanlagen

für die Gemeinden. Der Städtebau der letzten Jahrzehnte, so führte er aus, hat Hausermeere geschaffen und gesundheitlich große Fehler gemacht. Die kleinen Schmuckplätze die man geschaffen, erwiesen sich als unzulänglich. Freilich sind die früheren Fehler zu weitestgehender Bodenausnutzung (im egoistisch-kapitalistischen Interesse! D. R.) nicht mehr gutzumachen, um so mehr muß man heute suchen, größere Flächen freizumachen, sie weniger mit Blumen zu schmücken als sie zur Benutzung für Kinder, Jugend und Erwachsene freizustellen, zur Erholung, für Spiel und Sport. Es müssen Volksparke entstehen, mit Alleen, Hainen, Wiesen, Wasserflächen, Planschbecken, dazu Erfrischungsstätten; auch Sondergärtchen für spezielle Gewächse sind anzulegen. Ferner dürfen die Friedhöfe nicht mehr in der alten, kurzsichtigen Weise als bloße Gräberfelder errichtet werden; man darf sie auch nicht mehr den Konfessionen und Parochien überlassen, sondern muß Gemeindefriedhöfe schaffen, die parkartigen Charakter tragen. (Anfänge: Hamburg, Erfurt, Breslau usw.) In Dresden sollen vier solcher Begräbnisstätten nach den Himmelsrichtungen geschaffen werden. Waldfriedhöfe sind besonders empfehlenswert. — Auch die Kleingärten haben großen wirtschaftlichen, gesundheitlichen und erzieherischen Wert; aber es sind Dauerkolonien anzulegen, von denen der Besitzer nicht vertrieben werden kann. Sie sind auch dem großen Publikum mittels durchgehender Alleen und Promenadenwege zugänglich zu machen, mit Spiel- und Tummelplätzen auszustatten.

Sodann referierte Genosse Paul Schulz vom Verbandsvorstand über

Die Lage der Stadtgartenarbeiter

Nach Schilderung der Zustände vor 30 Jahren und Vergleichung mit den heutigen kam Redner zu dem Ergebnis, daß der Fortschritt der Arbeitersache seitdem und insbesondere durch den politischen Umschwung doch ein ganz bedeutender sei. Noch 1914 wurde in Dresden eine Versammlung der Gartenarbeiter, in der der Antrag einer Teuerungszulage beraten werden sollte, als „politisch" verboten. Der Bürgermeister von Zittau, jetzige Reichsinnenminister, Külz, wollte damals noch die Arbeiter vom Terrorismus der Gewerkschaften befreien. Trotzdem sind die Hände nicht in den Schoß zu legen. — Die Ausführungen wurden durch verteilte Drucksachen und Tabellen unterstützt.

Dem Referat folgte eine ausgiebige Aussprache, an der sich besonders stark außersächsische Delegierte beteiligten und Zustände wie Bestrebungen ihrer Kreise darlegten. Gegen 3 Uhr wurde die alle Teilnehmer befriedigende Konferenz, der andere folgen sollen, geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung, Betriebsräte!

Für die Betriebsräte der Gruppe IX (Metallindustrie) findet am Dienstag den 13. Juli, abends 6½ Uhr, im großen Saale des Volkshauses eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Moderne Betriebsorganisation. Referent: Genosse Otto Richter, Lehrer an der Wirtschaftsschule des DMV. in Bad Dürrenberg. 2. Wahl eines Vertreters der Betriebsräte in die Ortsverwaltung. 3. Betriebsratsfragen.

Zum Besuch dieser Versammlung sind verpflichtet alle freigewerkschaftlich organisierten Betriebsräte, die beschäftigt sind in Eisen- und Stahlerzeugung, Walzwerke, Werkzeug- und Werkzeugmaschinenbau, Feilenhauereien, allgemeiner Maschinenbau, Automobil-, Flugzeug-, Wagen- und Waggonbau, Fahrradbau, Mechanik und Feinmechanik, optische, Uhren- und Nähmaschinenindustrie, chirurgische und orthopädische Instrumente, Stark- und Schwachstrom erzeugende Industrie, Motoren- und Apparatebau, Glühlampenindustrie, Edel- und Unedelmetallfabriken (Edel-, Weiß- und Gelbmetallfabriken), Gold-, Silber-, Bijouterie- und Metallwarenfabriken, Metalldrückereien, Metallfurnituren, Metalltafel- und Küchengerätefabriken, Beschläge- und Aluminiumwarenfabriken, Kupferschmiedereien, Graveur- und Ziseleuranstalten, Eisenkonstruktionsbau, Bauschlossereien, Baubeschläge- und Schloßfabrikation, Geldschrank- und Eisenmöbelfabriken, Schmiedereien, Blechemballagefabriken, Rohmetallverarbeitung (Schmelzerei, Formerei, Eisen-, Metall-, Zinn- und Zinkgießerei, Kupfer-, Messing- und Drahtwalzwerke und -ziehereien), Kleineisenzeugfabriken, Scharfschleifereien, Haus- und Küchengerätefabrikation aus Eisen oder Blech, Blech-, Draht- und Spielwarenfabrikation, Klempnereien, Rohrleger und sanitäre Anstalten.

Die Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge

Vom Oeffentlichen Arbeitsnachweis Dresden und Umgegend wird uns geschrieben:

Es ist bekanntlich seit längerem beabsichtigt, in der Erwerbslosenfürsorge die Unterstützungssätze zu staffeln. Gegenwärtig sind zwar die Beiträge verschieden hoch nach der Lohnhöhe, die Unterstützungssätze hingegen für alle Erwerbslosen im wesentlichen gleich. Künftig sollen nun auch die Unterstützungssätze entsprechend der verschiedenen Höhe der Beiträge in eine größere Zahl von Lohnklassen gestaffelt werden.

Bisher hat sich trotz vielfachen Schätzungen kein klares Bild gewinnen lassen, wie sich die Staffelung der Unterstützungssätze finanziell auswirken wird. Wieviel Erwerbslose würden in die einzelnen Lohnklassen kommen? Würde sich der Unterstützungsaufwand höher oder niedriger gestalten als bisher? Während die einen behaupten, die meisten Erwerbslosen würden schlechter gestellt als bisher, glauben andre auf Grund vorsichtiger Schätzung einen Mehraufwand von mindestens 20 Prozent annehmen zu müssen. Von größter Wichtigkeit ist natürlich auch die Abgrenzung der einzelnen Lohnklassen.

Bei der außerordentlichen Wichtigkeit, die die Einführung gestaffelter Unterstützungssätze sowohl für die Erwerbslosen wie auch durch ihre finanzielle Rückwirkung für alle beitragspflichtigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat, muß diese grundlegende Aenderung in der Erwerbslosenfürsorge sehr gut vorbereitet werden. Ein abschließendes Urteil ist nur auf Grund umfassender und exakter Zahlen möglich. Es ist daher gesetzlich eine Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge angeordnet worden.

Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche Erwerbslosen, die am 2. Juli 1926 Unterstützung empfangen haben. Durch Rückfrage bei ihrem letzten Arbeitgeber soll die Art ihrer Beschäftigung und der zuletzt erzielte Bruttoverdienst festgestellt werden. Vorübergehende Minderung des Verdienstes durch Kurzarbeit, Krankheit oder Feiertage ist nicht zu berücksichtigen, vielmehr ist stets der Normalbruttoverdienst bei regelmäßiger Arbeitszeit einschließlich etwaiger Zuschläge, jedoch ohne Berücksichtigung von Ueberstunden, anzunehmen. Sachbezüge, z. B. freie Station, Deputate, freie Kohlen, sind nach dem vom Versicherungsamt festgesetzten Wert einzurechnen. Auch von unständig Beschäftigten und Gelegenheitsarbeitern ist der Normalverdienst, gegebenenfalls durch Rückfrage bei verschiedenen Arbeitgebern, festzustellen.

Die gewissenhafte Ausfüllung der Vordrucke für die Erhebung, die den Arbeitgebern im Laufe dieser Woche zugehen, ist nach dem oben Ausgeführten von größter Wichtigkeit. Die Antwortkarten müssen spätestens bis zum 20. Juli 1926 an den Oeffentlichen Arbeitsnachweis zurückgelangt sein, damit sie rechtzeitig an die Reichsarbeitsverwaltung zur zusammenfassenden Bearbeitung weitergegeben werden können. Sofern bei Ausfüllung der Vordrucke Zweifel auftauchen, bitten wir, sich an den Arbeitsnachweis zu wenden (Anruf 25 881 und 24 831).

Riesenbrand in einer japanischen Hafenstadt

Ein Riesenbrand hat am Sonntag in der japanischen Hafenstadt Aomori zahlreiche Fabriken, darunter 20 Holzsägewerke und mehrere Streichholz- und Leiterfabriken, eingeäschert. 1000 Personen sind obdachlos.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 13. Juli 1926

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen 7 Uhr morgens	höchste d. gestrigen Tages	tiefste d. vergang. Nacht	Wind Richtung	Wind Stärke (1—12)	Wetter 7 Uhr morgens	Niederschlag in den letzten 24 Stunden
Dresden	16	24	14	still	—	3	—
Riesa	18	26	16	still	—	0	—
Zitt.-Hirschf.	15	26	9	still	—	3	—
Chemnitz	13	22	11	still	—	8	—
Annaberg	14	21	9	WSW	1	8	—
Fichtelberg	—	—	—	—	—	—	—
Brocken	17	15	11	O	5	1	—
Borkum	20	—	—	OSO	1	1	—
Hamburg	21	26	16	still	—	0	—
Aachen	17	25	14	O	1	0	—
Swinemünde	19	25	13	still	—	8	0,1
Danzig	23	23	15	WNW	2	1	—
Berlin	24	25	19	OSO	1	1	—
Breslau	22	23	14	still	—	3	—
Frankfurt	17	24	12	NNO	2	0	—
München	16	20	20	ONO	3	1	—

Erläuterung betr. Wetter: 0 = wolkenlos, 1 = heiter, 2 = halbbedeckt, 3 = wolkig, 4 = bedeckt, 5 = Regen, 6 = Schnee, 7 = Graupel oder Hagel, 8 = Dunst oder Nebel (Sichtweite weniger als 2 Kilometer), 9 = Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, — Kältegrade.

SAISON-AUSVERKAUF

So ist's in der Tat!

Bis auf die Hälfte und vielfach noch darunter sind unsere Preise ermäßigt.

Denn diesmal soll's ein Saison-Ausverkauf werden, von dem ganz Dresden wie von einem Wunder sprechen soll.

In allen Abteilungen sind gewaltige Warenmengen angehäuft – aber nichts darf übrig bleiben – alles muß geräumt werden – koste es, was es wolle!

Vieles ist dabei, was zu besitzen sicherlich schon lange Ihr Wunsch ist, manches, was Sie für's Haus oder Ihre Ausstattung brauchen – und alles können Sie – bei diesen Preisen – kaufen ohne erst lange überlegen zu müssen.

Dieses ist der Ausverkauf, der Ihnen die Preise bringt, die Sie ersehnen. Beachten Sie unsere kommende 4seitige Beilage mit Preisen, und dann – –

Auf Wiedersehen am Donnerstag, d. 15. Juli!

Beginn: 15. Juli morgens 9 Uhr

MESSOW & WALDSCHMIDT
WILSDRUFFERSTRASSE

Sport • Spiel • Körperpflege

Das große Wiener Fest

Die Bundesschule im großen Konzerthaussaal

Proletarische Hochschule für Leibesübungen, nannte Genosse Pückler die Bundesschule. Die Vorführungen haben bewiesen, daß sie den Namen mit Recht verdient. Wohldurchdachte Zweckmäßigkeit und Formvollendung, das war der Inhalt von System und Methode. Die Lehrer dieser Schule wissen, was sie wollen. Sie sind keine Akademiker, Wissenschaftler, sondern Arbeiter mit langjähriger Erfahrung. Eingeleitet wurde der prachtvolle Abend mit Vorführungen der Turner. Marschübungen, plastisch und belehrend, leicht und in unverdorbener Natürlichkeit, die Mechanik des Gehens demonstrierend. Daran anschließend Gymnastikübungen. Glänzende Willensschulung und Körperbeherrschung. Ein Sinnbild von Kraft und Schönheit. Schnellkraft und Lockerungsübungen im flotten Wechsel. Anschließend Uebungen mit den Springseil, Sprünge am Pferd und Uebungen mit dem sechs Pfund schweren Medizinball. Die vielfältige Ausnutzung weniger Geräte. Die Turnerinnen folgen. Wieder einleitende Uebungen zur Beweglichmachung des Körpers. Laufen, Springen, Lockerungs- und Entspannungsübungen, in Verbindung Schrittübungen. Alles nach klangvoller Melodie im wechselvollen Rhythmus. Ein Bild von Anmut und Schönheit.

Nach ihnen die Knaben. Mit fröhlichem, herzerfrischendem Sang. „Bewegung ist Leben, ist Gesundheit, ist Kraft." Wer konnte bei diesem Anblick diese Worte bestreiten. Wird Geist und Seele mit ebensoviel Freiheit, Sorgfalt und Liebe gebildet und gepflegt, wie diese Körper, keine Macht der Welt könnte dem Aufstreben der Klasse sich hemmend in den Weg stellen. — Kleine, herzige Mädchen, was sie zeigen, ist ursprünglich. Nichts ist aufgezwungen, es erscheint die Seele des Kindes im Spiegel der Bewegung. Singtänze der Kinder. Heiterkeit und fröhliche Jugendlust zogen die Zuschauer in ihren Bannkreis und rissen zu brausendem Beifall hin.

Der Schutzbund!

Die österreichische Arbeiterjugend ist äußerst gut diszipliniert. Ihre Auf- und Ausmärsche sind Spitzenleistungen freiwilliger selbstbewußter Einordnung ins Ganze. Es scheint, daß sie sich ihren jugendlichen Führern besonders leicht fügt. Ein lebendes Zeugnis für Masse und Führerschaft.

Führerehrung in Wien. Als reichsdeutscher Besucher staunt man, wenn — bitt' schön — der Schutzbundführer Deutsch z. B. beim Betreten des Festplatzes stürmisch beklatscht wird. Bei uns: Geflüster höchstens. Die Wiener schwärmen noch für ihre Führer, sie haben aber auch allen Grund, denn es wird hier Sichtbares und Greifbares geschaffen, schon für die Gegenwart und unter kapitalistischem Staats- und Weltregime.

Das Amalienbad, eines der größten und schönsten Hallenbäder Mitteleuropas, führt seinen Namen zur Erinnerung an Amalie Pölzer, der 1924 verstorbenen sozialistischen Gemeinderätin, einer Kämpferin und Helferin. „Just ins Proletariervierteil haben wir das Bad gestellt", sagte Bürgermeister Seitz bei der Eröffnung.

Das Losungs- und Begrüßungswort des Republikanischen Schutzbundes heißt „Freundschaft". Ein mit Vertrauen erfülltes und erfüllendes Wort. Die Disziplin leidet nicht darunter, daß es etwas „unmilitärisch" ist, es hat auch eine große werbende Kraft.

Fußballsport

Das Treffen des Altmeisters mit dem Bundesmeister: BfL. Stötteritz (Altmeister) — DSV. (Bundesmeister). Endlich ist es gelungen, den Abschluß von Spielen zwischen beiden Meistern zu tätigen. Das erste Treffen, welches vor 4500 Zuschauern in Leipzig stattfand, konnte DSV. nach äußerst schnellem technischem und an fesselnden Momenten reichem Spiel mit 2:1 für sich entscheiden. Alle Zuschauer verließen beim letzten Spiel den Platz mit der Ueberzeugung, daß dem Altmeister vielleicht beim Retourspiel in Dresden noch einmal ein Sieg gelingen wird. Beide Mannschaften werden alles daransetzen, um diese Ehre für sich zu erkämpfen. Allen sportliebenden Arbeitern sei dieses Spiel besonders empfohlen. Es findet Sonnabend den 17. Juli, abends 6 Uhr, im Stadion Dresden-Ost (DSV.-Platz), Hepke- und Bärensteiner Str., statt. Zu erreichen mit Straßenbahnen Nr. 1, 8, 12, 19, 20 und 22, Stadtbahn bis Dresden-Reick. Anschließend Sommerfest.

SPD. Stadtefußballspiel der Arbeitersportler Mailand — München 1:1. Trotz dem anhaltenden Regenwetter war ein außerordentlich reges Interesse für das Spiel vorhanden. 5000 Zuschauer hatten sich eingefunden.

Leichtathleten, Freitags Kampfbahn. 16. Juli fällt Training aus, da die Sportleiter Lehrstunde abhalten.

Wer kann Esperanto?

Der Juninummer der „Bundesschul-Nachrichten der Zentralbildungsschule des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes" (erschienen im Arbeiter-Turnverlag A.-G., Leipzig-S. 3, Fichtestraße 86) entnehmen wir folgenden Aufruf, der in dieser Zeitschrift in Deutsch und in Esperanto erschienen ist und in dem beschlossen wurde, daß die Arbeitersportlerschaft der Welthilfssprache Esperanto ihre Aufmerksamkeit widmen möge. Der mächtig aufblühende internationale Wettkampfverkehr der Nationen untereinander kann heute durch Esperanto nur gefördert werden.

Wir werden bei den Lehrgängen an der Bundesschule als freies Wahlfach auch Gelegenheit geben, Esperanto wenigstens in einigen Stunden näher kennenzulernen und Fortgeschrittenen ein paar Wiederholungsstunden verschaffen. Anfragen jeder Art in Esperanto-Angelegenheiten werden gern beantwortet. Arbeiter-Turn- und -Sportschule. G. Benedix.

Sportliche Notizen aus dem Reiche

Zum 2. Schlesischen Arbeiter-Turn- und -Sportfest am 17. und 18. Juli rüstet Görlitz, die schöne Neißestadt. Ueber 5000 Gäste werden bereits am Sonnabend eintreffen. Ein Sonderzug aus Breslau bringt die Oberschlesier sowie die Sportler der Bezirke Breslau, Liegnitz, Striegau und des Eulengebirges. Ueber 1000 Besucher werden aus dem Waldenburger Bergland und dem Riesengebirge erwartet. Das Fest beginnt am Sonnabend nachmittag um 3½ Uhr auf dem Städtischen Sportplatz. In zwei Abendveranstaltungen am Sonnabend wird ein ausgezeichnetes Programm von der Kreisschule des 14. Kreises unter Mitwirkung einer Anzahl Vereine geboten. Am Festsonntag beginnen schon früh 6 Uhr die Geräte- und die leichtathletischen Wettkämpfe, an denen 300 Turner und über 400 Sportler teilnehmen. 400 Spielleute des 14. Kreises werden vormittags 11 Uhr auf dem Obermarkt mehrere Märsche spielen. Mittags 1½ Uhr Festzug von über 6000 Festteilnehmern durch die Stadt nach dem Festplatz. Massenfreiübungen aller Angehörigen des 14. Turnkreises und Sonderverführungen werden den Höhepunkt des Festes bilden.

Das Reformhaus des Verbandes Volksgesundheit
befindet sich jetzt Freiberger Platz 19 und liefert
Artikel für Reformkost, Gesundheits- und Krankenpflege

ES IST DAS BESTE !

wenn Sie alle Ihre Drucksachen bei uns herstellen lassen
Schnelle Erledigung ◇◇ Saubere und moderne Ausführung
Buchdruckerei Kaden & Comp., Dresden, Wettinerpl. 10

Das Wülknitzer Eisenbahnunglück vor dem Landtag

Von der Bezirksleitung Sachsen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands wird uns geschrieben:

In dem in der Landtagssitzung vom 7. Juli verlesenen Schreiben der Reichsbahngesellschaft, in dem behauptet wird, daß von Personen, die die Verhältnisse nicht kennen, falsche Mitteilungen über die Ursachen des Unglücks verbreitet werden, muß, obwohl wir nicht die Absicht haben, die Reichsbahngesellschaft unberechtigterweise zu kritisieren, im Interesse der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes doch noch verschiedenes gesagt werden. Es ist auch völlig falsch, wenn die Reichsbahngesellschaft, um sich reinzuwaschen, in solchen Fällen immer nur eifrig bemüht ist, die ganze Schuld auf das Personal abzuwälzen, und nicht daran denkt, die Dienstzeit der Bediensteten so festzusetzen, daß eine Ueberlastung ausgeschlossen ist und insbesondere vorhandene Mängel in den Sicherheitseinrichtungen, die solche Unglücksfälle außerordentlich begünstigen, ja direkt hervorrufen, beseitigt.

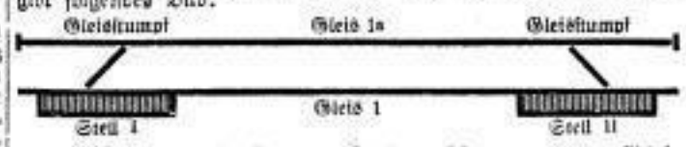
Es zeugt von einer geradezu ungeheuerlichen Betriebsfremdheit und muß als eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit von der Reichsbahngesellschaft bezeichnet werden, wenn sie in dem Schreiben sagt, als Beweis dafür, daß keine Arbeitsüberlastung vorlag, bemerken wir, daß der Wärter während seiner zwölfstündigen Dienstschicht bei ausnahmsweiser starker Belastung nur reichlich sieben Stunden wirkliche Arbeit zu leisten hat. Dabei muß die Reichsbahndirektion Dresden, die das Schreiben verfaßt hat, davon unterrichtet sein, daß der Wärter auf der Stellerei II in Wülknitz nicht nur als einfacher Stellwerkswärter tätig ist, dessen sämtliche Tätigkeiten bei der Einstellung einer Fahrstraße von der vorherigen, durch die elektrischen Sicherheitseinrichtungen vorzunehmenden Zustimmung eines zweiten Beamten (des Fahrdienstleiters), ja in den meisten Fällen noch eines dritten Beamten (Wärter auf der Gegenstellerei), abhängig sind. In Wülknitz ist der Wärter auf der Stellerei II aber Stellwerkswärter und zugleich allein verantwortlicher Fahrdienstleiter. Er hat also unter alleiniger Verantwortung den gesamten Fahrdienst auf Bahnhof Wülknitz zu regeln, und dabei darf nicht vergessen werden, daß auch auf dieser Strecke ein Berlin-Dresdner Schnellzugspaar verkehrt und im übrigen der Zugverkehr durchaus nicht gering ist.

Dieser mit einer großen Verantwortung belastete Beamte hat aber außerdem in der Stellerei den Fernsprechumschalter des Bahnhofs mit zu bedienen und der Verkehr an diesem Umschalter ist auch keinesfalls unerheblich, da die Wülknitzer Holztränkanstalt der Reichsbahn angeschlossen ist, die für den gesamten Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden die Bestellungen auszuführen hat und somit von vielen Stationen Sachsens angerufen wird oder diese anrufen muß. Derartige Verbindungen herzustellen ist oft so zeitraubend und schwierig, daß es Pflicht der Reichsbahngesellschaft wäre, diese Tätigkeit dem allein für die gesamte Fahrdienstregelung des Bahnhofs verantwortlichen Beamten abzunehmen. Der Fahrdienstleiter in Wülknitz, der zugleich als Stellwerkswärter fungiert, muß ständig seine volle Aufmerksamkeit den Gleisanlagen widmen, da er außer bei dem Zugverkehr auch bei dem Rangierverkehr mitwirken muß. Bei dieser ganz objektiv geschilderten Sachlage ist es wirklich unerhört, wenn die Reichsbahngesellschaft schreibt, daß der fragliche Wärter während seiner zwölfstündigen Dienstschicht nur wirkliche sieben Stunden leistet, obwohl die Verwaltung sehr gut darüber Bescheid weiß, daß dieser Wärter als Fahrdienstleiter jederzeit damit zu rechnen hat, als solcher tätig zu werden, also sich in strenger Dienstbereitschaft halten muß.

Die weitere Feststellung der Reichsbahngesellschaft, daß die vorhandenen Sicherheitseinrichtungen keinen Anlaß zu dem Unglück gegeben haben, trifft ebenfalls nicht zu und bedarf einer gründlichen Widerlegung. Auf Grund der in Wülknitz angestellten Erörterungen können wir den Beweis dafür erbringen, daß die Sicherheitseinrichtungen nicht nur Mängel aufweisen, sondern sogar für einen Bahnhof, der von Schnellzügen durchfahren wird, durchaus ungenügend sind. Nach dem Unglück soll ja auch ein Oberbeamter in Wülknitz erklärt haben, daß die Mängel baldigst beseitigt werden müssen. Die Reichsbahndirektion ist selbstverständlich auch hierüber genau unterrichtet, da sie aber derartige Fehler nicht zugeben will, halten wir uns wegen der Sicherheit des reisenden Publikums der Oeffentlichkeit gegenüber für verpflichtet, diese davon zu unterrichten.

Die einfache Grundform der Sicherheitseinrichtungen auf solchen Bahnhöfen wie Wülknitz, wo Schnellzüge verkehren, ist folgende:

Auf einem Bahnhof zweigt von dem gerade (durchgehenden) Hauptgleise 1 ein Ueberholungsgleis 1a ab. Die Einfahrtsstellerei (Anfangsstellerei genannt) heiße Stellerei II, die Ausfahrtsstellerei (Endstellerei genannt) heiße Stellerei I. Das ergibt folgendes Bild:



Würde nun ein Zug von Stellerei II aus (wie im Wülknitzer Falle) auf Gleis 1 einfahren, so müßten die Weichen wie folgt stehen:

In die Fahrstraße Gleis 1 kann bei dieser Weichenstellung kein Fahrzeug von Gleis 1a einlaufen, der Zug ist gesichert. Früher verständigten sich die beiden Weichenwärter der Stellerei I und II telephonisch gegenseitig oder sie wurden vom Fahrdienstleiter (Aufsichtsbeamten) über die richtige Weichenstellung angewiesen. Heute ist es so, daß der Weichenwärter in Stellerei II seine Signalhebel, also das Signal „freie Fahrt" gar nicht stellen kann, wenn nicht die Stellerei I ihre Weichen richtig gestellt und in dieser Stellung elektrisch verriegelt hat. Diese Verriegelung muß also jetzt der Zugsfahrt von Stellerei II aus vorausgehen, und damit gibt die Stellerei I zugleich ihre Zustimmung (ihr Einverständnis) zur Vornahme der Fahrt in das betreffende Gleis ab. Jetzt erst, also wenn eine andere Stellerei, die Stellerei I, das Einverständnis zur Fahrt (auf Gleis 1 von Stellerei II aus) gegeben hat, kann die Stellerei II das Einfahrtssignal auf „frei" stellen. Dabei übt die zustimmende Stellerei I eine Handlung aus, die den elektrischen Stromkreis schließt, mit dessen Hilfe erst der Signalarm der Eingangsstellerei (Anfangsstellerei II) in die Freistellung mit der Debelstellung gehoben werden kann.

Wenn nur diese einfachsten Sicherheitseinrichtungen auf Bahnhof Wülknitz für die bei dem Unglück gefährdete Fahrstraße vorhanden gewesen wären, dann könnte das Unglück nicht geschehen, denn der Weichenwärter auf der Stellerei I, vor dessen Stellerei der Zug stand, auf den der von Braune eingelassene Zug aufgefahren ist, hätte keinesfalls Braune die falsche — also mit einem andern Zug besetzte — Fahrstraße freigegeben, d. h. er hätte dieses Signalfeld nicht geblockt und Braune konnte dann das Signal nicht auf „frei" stellen, der verunglückte Zug mußte also warten, bis der Irrtum Braunes korrigiert war.

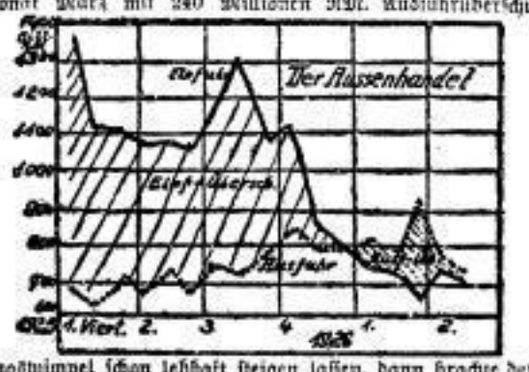
In Wülknitz ist es aber so, daß der Wärter der Stellerei II (wo Braune Dienst leistete) ohne jede elektrisch-mechanische Abhängigkeit von der andern Stellerei I die Züge selbständig einfahren lassen kann. Wir wollen auch gleich zu der erwartenden Ausrede der Verwaltung, daß der Wärter auf Stellerei II dafür ja auch zugleich Fahrdienstleiter ist, begegnen. Es ist ein geradezu skandalöser Zustand, wenn auf einem Bahnhof, wo selbst Schnellzüge durchfahren, bei einer von der Stellerei II aus erfolgenden Zugseinfahrt für die Gegenstellerei I am andern Ende des Bahnhofs die Möglichkeit besteht, in das Gleis, wo der Zug einfährt, eine Rangierfahrt einfahren zu lassen.

Derartige Sicherheitseinrichtungen müssen als sehr mangelhaft bezeichnet werden und es ist, wenn die Reichsbahn auf Bahnhof Wülknitz keinen besonderen Fahrdienster einführen, sondern auch ferner den Zustand, daß der Wärter auf Stellerei II zugleich allein verantwortlicher Fahrdienster ist, bestehen lassen will, ihre unbedingte Pflicht, im Interesse des reisenden Publikums, sofort dafür zu sorgen, daß der Wärter künftighin bei der Einstellung von Fahrstraßen für einfahrende Züge von der Stellerei II aus in Bahnhof Wülknitz wenigstens im elektrisch-mechanischen Wege von dem Wärter der Stellerei I abhängig ist und nicht allein machen kann, was er will!

Wir warten zunächst ab, ob Aenderung eintritt. Im übrigen sei zum Schluß gesagt, daß es absolut keinen Wert hat, wenn die Verwaltung durch Berichtigungen, die den Kern der Sache unberührt lassen, versuchen will, sich weiterhin herauszureden, insbesondere ist es vollkommen abwegig, damit zu operieren, daß andere von den Verhältnissen gar nichts verstehen, sondern viel richtiger ist es, was ist, zugegeben, und schleunigst für eine zeitgemäße Verbesserung der Wülknitzer Sicherheitseinrichtungen zu sorgen. Sonst sehen wir heute schon mit Schrecken die weiteren Folgen!!

Die deutsche Handelsbilanz

Die seit Dezember des letzten Jahres zu beobachtende Aktivität des deutschen Außenhandels ist leider wieder im Rückgang. Hatte der Monat März mit 240 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß den



Hoffnungswimpel schon lebhaft steigen lassen, dann brachte der April mit 53 Millionen schon eine Enttäuschung. Im Mai gar ist der Ueberschuß des Exportes über den Import auf 25 Millionen RM. gefallen. Besonders betrüblich ist dabei, daß dieser Rückgang allein die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen trifft, die im März einen Wert von 686 Millionen, im Mai aber nur noch einen von 547 Millionen RM. hatte.

Die für die 6prozentige Dresdner Roggenwertanleihe vom Jahre 1923 am 1. August 1926 fälligen Zinsen (6. Zinstermin) auf die Zeit vom 1. Februar bis mit 31. Juli 1926 betragen bei einem Durchschnittskurse von 0,45 M. für 1 Zentner märkischen Roggen nach Abzug der Kapitalertragssteuer von 10 Prozent bei den Zinsscheinen über: 25 Pfd. Roggen (10 Ztr. Kapital) 2 M. bez. Gegenwert; 12½ Pfd. Roggen (5 Ztr. Kapital) 1 M. bez. Gegenwert; 2½ Pfd. Roggen (1 Ztr. Kapital) 20 Pf. bez. Gegenwert. Einlösungsstellen: Gebr. Arnhold, Dresden und Berlin, die Sächsische Bank zu Dresden, die Sächsische Staatsbank Dresden sowie deren Filialen und die Stadthauptkasse Dresden.

Rundfunk

Arbeiter-Radio-Klub Dresden, Gruppe Altstadt. Mittwoch, 14. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Braunschweiger Hof, Freiberger Platz. Vortrag mit Erfahrungsaustausch. Referent: Funkfreund Eibisch, Freital.

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Mittwoch, 14. Juli

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung. **10,05 Uhr:** Verkehrsfunk und Wetterdienst. **10,15 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11,45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto) der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. **12 Uhr:** Mittagsmusik (Schallplattenkonzert) auf dem Sprechapparat der Firma Jul. Heinr. Zimmermann. **12,55 Uhr:** Nauener Zeitzeichen. **1,15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **3 bis 4 Uhr:** Drahtübertragung aus Berlin (Deutsche Welle). Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts. **3 Uhr:** Lektor Mann und Studienrat Friebel: Englisch für Anfänger. **3,35 Uhr:** Lektor Mann und Studienrat Friebel: Englisch für Fortgeschrittene. **4,30—6 Uhr:** Dresden: Des Knaben Wunderhorn. Mitwirkende: Robert Bröll (Gesang), Annaliese Würtz, Albertheater, Dresden (Rezitationen), Theodor Blumer (Klavier), Flügel: Rönisch. 1. Rezitationen: a) Das Wunderhorn; b) Großmutter Schlangenköchin; c) Das Mädchen und die Hasen; d) Vom Wasser und vom Wein (Annaliese Würtz). 2. Gustav Mahler: a) Rebelgo; b) Starke Einbildungskraft; c) Aus! Aus! (Robert Bröll, Theodor Blumer). 3. Rezitationen: a) Von zwölf Knaben; b) Liebesprobe; c) Erdäpfel mit Rippenstückchen; d) Selbstgefühl (Annaliese Würtz). 4. Theodor Streicher: a) Es liegt ein Spielmann begraben; b) Pfauenart; c) Weine nur nicht (Robert Bröll, Theodor Blumer). 5. Rezitationen: a) Schnützelputz-Häusel; b) Romanze von den Schneidern; c) Urlicht; d) Kinderpredigt (Annaliese Würtz). **6,30—6,45 Uhr:** Morsekursus. **6,45 bis 7 Uhr:** Arbeitsbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. **7—7,30 Uhr:** Prof. Dr. Witkowski von der Universität Leipzig: 30. Vortrag innerhalb der Vortragsreihe: Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters: Gerhart Hauptmanns Entwicklung bis zur Gegenwart. Hugo von Hoffmannsthal und die Neuromantik. **7,45—9 Uhr:** Märsche aus alter und neuer Zeit. Ausgeführt vom III. Batl. des 11. (Sächs.) Inf.-Regiments, Leipzig. Leitung: Obermusikmeister Bier. I. 1. Pielke: Der Königgrätzer Marsch. 2. Der Petersburger Marsch 1837. 3. Strauß: Radetzkymarsch. 4. Lübbert: Helenenmarsch. 5. Pielke: Margaretenmarsch. 6. Seifert: Kärntner Liedermarsch. 7. Neumann: Pepitamarsch. 8. Schubert: Der Brauer von Preston. 9. Der Torgauer Marsch. II. 10. Blankenburg, Adlerflug, Marsch. 11. Rumohr: Jägermarsch. 12. Sousa: El Kapitan. 13. Rekoschewitz: Bjornebergarnesmarsch. 14. Fucik: Einzug der Gladiatoren. 15. Verdi: Rigoletto, Marsch. 16. Fucik: Regimentskinder, Marsch. 17. Meißner: Zum Städt'l hinaus, Marsch. **9—10,15 Uhr:** Aus Bizets Werken. Mitwirkende: Käthe Grundmann (Gesang) und das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Alfred Simon. Gesangsbegleitung: Alfred Simon. 1. Fantasie aus „Djamileh" (Rundfunkorchester). 2. Lied der Djamileh (Käthe Grundmann). 3. Fantasie aus „Carmen" (Rundfunkorchester). 4. Rezitativ und Arie der Micaëla aus „Carmen": Hier in der Felsenschlucht (Käthe Grundmann). 5. Fantasie aus der Oper „Die Perlenfischer" (Rundfunkorchester). 6. Arie aus „Die Perlenfischer": In dunkler Nacht (Käthe Grundmann). Anschließend (etwa **10,15 Uhr**): Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte werden nach den Nummern der Union, dem Sporn und Sport de Paris bekanntgegeben. Anschließend: Funkpranger.

Verantwortlich für Gewerkschaftliches: Kurt Heilbut, Freital; für Sachsen: Max Sachs; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Edgar Dahnewald; für den Unterhaltungsteil: Paul Wachmann, Umsch in Dresden; für Politik, für Lokales aus Freital und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Wetzold, Dresden
Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden

Jg. 1720

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Modehaus Renner / Dresden / Altmarkt
Im alleinigen Besitz von Martin Renner u. Familie

Amerika
und das Modehaus
RENNER

Ein Vergleich: So würde sich das Modehaus RENNER darstellen wenn es als amerikanischer Wolkenkratzer gebaut wäre — und am 15. Juli beginnt der Saison-Ausverkauf

Amerika und das Modehaus Renner

Von W. Kostin

In der Dresdner Presse erschien ein interessanter Artikel aus der Feder des Herrn Renner jun., des Mitinhabers der Firma Modehaus Renner, der sich der Studienreise des Verbandes „Deutscher Waren- und Kaufhausbesitzer" angeschlossen hatte. Ueberwältigend waren die kaleidoskopartigen Eindrücke, unsagbar groß die Dimensionen, in denen sich der Textilhandel dort auslebt. Er erzählte uns u. a. von amerikanischen Wolkenkratzern, von jenen 13 Stock hohen Riesenkaufhäusern, wo man alles, aber auch alles bekommt: von einem Paket Stecknadeln bis zur Palasteinrichtung eines Maharadscha — oder von einer Dose kondensierter Milch bis zum unschätzbaren Perlenkollier.

Sind Vergleiche möglich zwischen dem Geschäftsleben von Amerika und Deutschland, zwischen den Geschäftshäusern von Neuyork und Dresden? Fast möchte man im ersten Augenblick verneinen, und doch möchten wir wagen, einen Vergleich anzustellen zwischen einem Wolkenkratzerkaufhaus Neuyorks und dem allbekannten großen Kaufhaus in Dresden, dem „Modehaus Renner", das ja eine schier amerikanisch anmutende Entwicklung, und zwar in echt amerikanischem Tempo, genommen hat.

Wenn man bedenkt, daß dieses Haus aus eigenen Mitteln, ohne jedwede Beteiligung fremden Kapitals, seit 1914 seinen Umsatz auf mehr als das Sechsfache erhöhte und dadurch die Zahl der im Hause beschäftigten Angestellten auf über 1000 heraufschnellen lassen konnte, so hat es damit geschäftliche Erfolge zu verzeichnen, die nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland berechtigtes Aufsehen erregen. Zieht man dies alles in Erwägung, dann kann man die Frage, ob ein Vergleich zwischen zwei solchen Häusern möglich sei, voll und ganz bejahen, denn das Modehaus Renner mit einem Grundstückskomplex von zwölf Gebäuden und einem Nutzflächeninhalt von rund 14 400 Quadratmetern, würde übereinandergestellt einen stattlichen Wolkenkratzer, wie nebenstehendes Bild zeigt, ergeben. Das Haus Renner ist kein zum Himmel strebender Wolkenkratzer, aber ein hochragendes Wahrzeichen kaufmännischer deutscher Energie und deutschen Fleißes.

Vom Vertrauen des Publikums getragen, wurde dieses Haus so groß, und Vertrauen gegen Vertrauen schenkend, schuf es das neuzeitliche System des „Renner-Konto-Verkehrs", um seinem Kundenkreis von weit über 160 000 Käufern die Hand zum modernen Einkauf zu bieten. Die in weiten Kreisen freudig begrüßte Einrichtung des Kunden-Konto-Verkehrs hat sich selbst in Amerika, dem Lande des Wohlstandes und Reichtums, als unentbehrlich erwiesen und bewährt.

1,3 Millionen Reichsmark

Rückvergütung

stehen unseren Mitgliedern auf den Wert der jetzt in den Verteilungsstellen abzuliefernden Umsatzkarten zu. Die Auszahlung erfolgt im Herbst dieses Jahres nach der Genehmigung der Bilanz durch die Vertreterversammlung. Die

Ablieferung der Umsatzkarten

muß spätestens bis zum **15. Juli 1926** in unseren Verteilungsstellen erfolgen.

Konsumverein

Vorwärts

[m 230 a

Jch schmecke gut
mache satt
und bin nicht teuer

Sechs Teller feiner Suppe in den Sorten: Erbs fein, Erbs mit Speck, Erbs mit Reis, Blumenkohl, Spargel, Grünkern, Tomaten, Pilz, Ochsenschwanz, Krebs, Teigwaren ergebe ich, nur 20 Min. in Wasser gekocht, ohne alle Zutaten, denn diese vereinige ich alle in mir. Jeder Kaufmann hat mich.

Knorr

Suppen in Wurstform

Dresdner
Gummiwaren-Industrie
Erzeugnisse
Spezialität:
Pa. Gummi-Regenmäntel
für Herren 19.—, 21.— für Knaben 16.50
für Damen 21.—, 24.— für Kinder 16.75
Regen-Pelerinen (aus Regenhaut) 9.75
Verkaufsstellen:
Wilsdruffer Straße 7 Hauptstraße 34
Marschallstraße 9 Bönischplatz 18
[w 70

UBERSEEREISEN

REGELMASSIGE
PERSONEN- UND
FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND
ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes
In Dresden:
Reisebureau der H. A. L., Waisenhausstr. 17, Ecke Prager Str.
Fernspr. 20560
und Adolph Hessel, An der Kreuzkirche 1.
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H., Dresden, Waisenhausstr. 17 I., Ecke Prager Str. Fernsprecher 26480. [w 182

Staunend billige [6213
Möbel
aus eigener Polsterwerkstatt.
3teilige Auflage-Matratzen von 19 ℳ an.
Chaiselongue von 34 ℳ an.
Stahlmatratzen von 9 ℳ an.
Bettstellen von 25 ℳ an.
Kleiderschränke von 59 ℳ an.
Büfett, Eiche 155 Mark
E. Goldhammer
19 Gr. Brüderg. 19

Außergewöhnliches Angebot wegen !! Platzmangels !!
Aufb. Speisezimmer Spottpreis 250 M., 325 u. 500 M.
Sofas spottbillig
Küchen, Einzelmöbel
Teilzahlung gestattet!
Möbelhandlg. Schulz
Josephinenstr. 13. [6229

Fahrräder
gebr., 38, 48, 58 M. usw. Einige Ia fabrikneue Räder mit kleinen Schönheitsfehl. u. 6 Gangschaltung mit 1 Jahr reeller Garantie à 95 M. verkauf. Oppellstr. 19, 1. Etage.

Brautpaar sucht 2 leere Zimmer in Nähe gelegenheit. Preis 90 M. pro Monat. Off. u. L. K. an die Buchhandlg. Schandauer Str. 73 erb. [w 68

Herren
Gebrauchsartikel sanitärer Art, wie Suspensorien, Bandagen, Katheter
W. Neuninger, Am See 37
nächst Tiergartenwaldner Platz. [w 184

Eleg. Kinderwagen
Klapp- und Promenadenwagen, billigst zu verkaufen
Oppellstr. 19, 1.

Schreibmaschine
billig zu verkaufen
Marschallstr. 3, 1. r. [w 122

Bestellungen
auf die
Dresdner Volkszeitung
sämtl. Parteiliteratur
Annahme v. Inseraten
Emil Krämer
Tannenstr.-Geschäftsst.

Gratis

wenn Sie diesen Bestellschein ausschneiden und sofort einsenden an den Verlag
J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68
Lindenstraße 3

BESTELLSCHEIN
Ich bestelle ein Gratis-Probeheft der
GESELLSCHAFT
Internationale Revue für Sozialismus und Politik
Vor- u. Zuname _____
Ort _____
Genaue Adresse _____
(Bitte deutlich schreiben)

DEN
VOR-ZUG
hat entschieden ein
DIETZ-FERIEN-PAKET
Gute Lektüre kann Dir die teure Urlaubsreise ersetzen!
Ein Dietz-Ferienpaket bietet Dir
6 BÜCHER:
Grottewitz: Sonntage eines Großstädters in der Natur. *Nexö:* Zwei Brüder. *Nexö:* Lotterieschwede, illustr. *Jong:* Untergang. *Thomas:* Gib meine Jugend mir zurück. *Neuenhagen:* Front und Fron. Zwei Zeitschriften usw.
Das Dietz-Ferienpaket kostet nur **4,70**
Schreibe sofort eine Karte an
J. H. W. Dietz Nchf., Berlin SW 68
Lindenstr. 3, od. bestelle ein Ferien-Paket bei
Dresdner Volksbuchhandlung
und deren Filialen

Gabelbrüche? Rahmenbrüche?
Ausgeschlossen! Ueberwunden! Durch die doppelte Rahmenlederung sind sie zur Unmöglichkeit geworden. Kaufen Sie sich Schmelzers Avanti-Sanitas, das neue ges. gesch. federnde Fahrrad, dessen sanft wiegender, leichter Lauf Sie entzücken wird; sogar eine Fahrt auf grobem Kopfpflaster macht noch Vergnügen.
Hauptvertrieb:
S. J. Schmelzer, G. m. b. H., Ziegelstraße 19
Außerdem Vertretungen der Marken:
Wanderer, Kaiser, Mercedes, Brennabor, Excelsior, Avanti, Jupiter.
[1726

Zauberer Burufu
Märchen von Rob. Grötzsch.
Peter Stoll
Ein Kinderleben von Carl Tanz.
Zwei Bücher für Kinder, junge und alte Leute.
Dresdner Volksbuchhandlungen

Sächsischer Arbeitersport
Wochenzeitschrift der sächsischen Fußballspieler, Turnspieler, Leichtathleten, Turner und Schwimmer, erscheint jeden Montag und Donnerstag und ist in allen Volksbuchhandlungen zu haben
Bestellungen werden auch von allen Kolporteuren der Volkszeitung entgegengenommen

Inserieren bringt Gewinn!

Jg. 1720

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260713/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

GRIMMER

Sommer Ausverkauf

ab 15. Juli

Herm. Mühlberg

Wallstrasse

Unser

Saison-Ausverkauf

beginnt am

Donnerstag

15

Juli

Unser morgiges Inserat sagt Ihnen alles!

Wollwarenhaus

Wilsdruffer Straße 46 **SAXONIA** Wilsdruffer Straße 27

FALK & POSENER

11382

Sommer-Ausverkauf

VOM 16.-29. JULI

11333

100 M. zahlt Herstellerin, wenn „Rieseln" nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier Läuse, Flöhe, Kleiderläuse (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Läuse. Verkauf nur Kaiserstr. Zeh, Am Zoo 3; Rudolph, Marschallstr. 40; Löbtau: Dietsche, Gemeindestr. Straße 8; Neustadt: Türschmann, Alaunstr. 5. 1m 382

Läuse

1 Posten gebr. Fahrräder spottbill für Damen und Herren verkauft billig **Krauße's Fahrradhaus** Freiberger Platz 1 u. Freiberger Str. 123, Löbtau

Es lohnt sich

wenn Sie gelegentlich im großen Schrank unseres Antiquariats herumstöbern. Sie finden immer ein **besonders hübsches und ganz billiges Buch.** Die Bestände werden täglich ergänzt.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz Nr. 10.

Das amerikanische Wirtschaftswunder

Das aktuelle Buch über Amerikas Wirtschaft und Kultur von Staatssekretär z. D. Prof. Dr. Jul. Hirsch

Dresdner Volksbuchhandlungen

Männer-Putz

Tee, Spritzen, Kadetter Suspenser, Alle Bedarfsartikel, Separate Abteilung

1. Spezialgeschäft

R. Freisleben

• Postplatz •

Man achte auf Firma!

Arbeiter, Beamte, agitiert für die Dresdner Volkszeitung